

# Die Jerusalemmer

Das Straßenmagazin aus dem Herzen Schleswig-Holsteins

2,00 Euro (1,00 € davon für den Verkäufer) Ausgabe 147 Mai 2016



IHR

# Café

ZWISCHEN HIMMEL  
UND ERDE



CAFÉ JERUSALEM  
NEUMÜNSTER

Vorstand 04321-41755

Hans-Christian Hübscher, 1. Vorsitzender  
vorsitzender@cafe-jerusalem.org

Oliver Sievers, 2. Vorsitzender  
vorstand@cafe-jerusalem.org

Fritz Krämer, Schriftführer  
schriftfuehrer@cafe-jerusalem.org

Frank Wohler, Schatzmeister  
finanzen@cafe-jerusalem.org

Leitung 04321-41755

Andreas Böhm  
andreas.boehm@cafe-jerusalem.org  
info@cafe-jerusalem.org

Finanzverwaltung 04321-41755

Malu Schulze  
buero@cafe-jerusalem.org

Finanzen 04321-41755

Frank Wohler  
finanzen@cafe-jerusalem.org

Sozialarbeit 04321-41755

Rainer Addicks  
sozialarbeit@cafe-jerusalem.org

Hauswirtschaft 04321-41755

Felicitas Prösch  
hauswirtschaft@cafe-jerusalem.org

Redaktion 06133-509541

Dr. Frieder Schwitzgebel  
schwitzgebel@presse-schwitzgebel.de

Lilian Böhm  
design@cafe-jerusalem.org

Spendenkonto:  
Café Jerusalem e.V.  
V + R Bank

IBAN: DE31 2129 0016 0000 020620  
BIC: GENODEF 1NMS



## Info Café Jerusalem

Bahnhofstraße 44, 24534 Neumünster  
Telefon: +49 (0) 4321 41755  
E-Mail: [info@cafe-jerusalem.org](mailto:info@cafe-jerusalem.org)  
[www.cafe-jerusalem.org](http://www.cafe-jerusalem.org)

Sie wollen uns schreiben? Herzlich gerne!  
Nutzen Sie dafür bitte folgende Möglichkeiten:

E-Mail an die Redaktion:  
[info@presse-schwitzgebel.de](mailto:info@presse-schwitzgebel.de)  
[design@cafe-jerusalem.org](mailto:design@cafe-jerusalem.org)

Informationen zum Café:  
+49 (0) 4321- 41755  
[info@cafe-jerusalem.org](mailto:info@cafe-jerusalem.org)

Fragen zu Spenden:  
[finanzen@cafe-jerusalem.org](mailto:finanzen@cafe-jerusalem.org)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:  
Dr. Frieder Schwitzgebel, Andreas Böhm,  
Lilian Böhm

Titelbild: Franke Verlag  
Layout, Satz und Idee: Café Jerusalem  
Rückseite: Bet-EL, NMS

Herzlichen Dank an alle Paten!

Unsere Achtung gilt jedem Straßenverkäufer!  
Sie stehen bei jeder Witterung auf den Straßen  
in und um Neumünster.



Wichtiger Hinweis

für den Käufer!



Einziger Verkaufsraum des Straßenmagazins *Die Jerusalemer* ist die Stadt

Neumünster, deren Vororte und in Absprache mit unseren Kollegen von

Hinz&Kunzt sowie Hempels Bad Bramstedt und Bad Segeberg!



**Titelthema**

**# Seite 14**

Schon mit einer einzigen Tasse Kaffee konnte Chelsea Chambers die Welt erobern. Jetzt war es sechs Uhr morgens und sie hatte bereits mehrere Tassen getrunken. Vier, um genau zu sein. Dieser Tag schrie aber auch förmlich danach, denn heute eröffnete sie das Café ihrer Familie wieder. Seit vielen Jahrzehnten empfing das altherwürdige Haus hier seine Stammkundschaft. Während knapp zwei Kilometer entfernt die Wolkenkratzer wie Pilze aus dem Boden geschossen waren, hatte sich der King William District seinen historischen Charme bewahren können.



**Kunst&Kultur**

**# Seite 10**

Schon immer war sie für ihre kreative Ader bekannt - beim Zeitungsverkauf hatte sie stets gesungen - aber jetzt begeistert sie ihre früheren Kollegen, indem sie ins Kunstgeschäft einsteigt, und das, obwohl sie sehbehindert ist.



**Unsere Kollegen**

**# Seite 26**

Die Surprise-Stadtführer erzählen aus ihrem Alltag! Ausgesteuerte, Obdachlose und Armutsbetroffene – sie sind die Experten der Straße. Persönliche Geschichten und noch viel mehr! Eine wertvolle Arbeit und Einrichtung stellt sich vor.

**WORT ZUR AUSGABE**

Charles Haddon Spurgeon

# 06

**INTERVIEW**

Max Lucado

# 08

**TITELTHEMA**

Das Café zwischen Himmel und Erde

# 14

**KUNST UND KULTUR**

Ehem. Verkäuferin bringt Sonnenschein nach Glasgow

# 10

**UNSERE KOLLEGEN**

Das Straßenmagazin aus der Schweiz - Surprise

# 26

**Nachdruck und Nebenrechte:**

Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenmagazin von Neumünster "Die Jerusalemmer" wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet. Die Beiträge geben die Meinungen der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.



## Liebe Leserin, liebe Leser!

Unsere Arbeit im Café Jerusalem ist vielfältig und auf das Ziel ausgerichtet, den Gästen Gutes zu tun und sie in ihrem Leben zu unterstützen. Damit dies gelingt, sind wir als Mitarbeiter wiederum darauf angewiesen, selbst auf vielfältige Weise unterstützt zu werden.

So sind unter anderem die Kontakte zu der Bevölkerung, der Stadt und der Wirtschaft wichtig. Darüber hinaus versuchen wir, so gut wie möglich vernetzt zu sein. So konnte ein guter Kontakt zum Francke Verlag aufgebaut werden, nachdem wir im Buchhandel auf das Buch „Café zwischen Himmel und Erde“ aufmerksam geworden waren. Den Autor, Max Lucado, kannten wir schon von anderen Veröffentlichungen. Vor allem seine Kinderbücher vermitteln einfache, aber auch für Erwachsene lebenswichtige Botschaften.

In dieser Ausgabe finden Sie ein Interview mit dem Autor. Zudem dürfen wir Dank der Unterstützung des Verlages auszugsweise vier Kapitel aus dem o. g. Buch abdrucken. Wenn Sie dabei auf den Geschmack

kommen sollten, freuen sich unsere Verkäufer, wenn Sie das Buch bei ihnen kaufen würden!

In anderen Artikeln der Ausgabe berichten wir beispielsweise über unsere Kollegen aus der Schweiz und eine ehemalige Straßenzeitungsverkäuferin aus Schottland. Sie musste ihre Arbeit aus gesundheitlichen Gründen aufgeben und hatte den Mut, sich trotz einer schweren Behinderung einen Weg zu einem eigenen Einkommen und viel Lebensqualität zu suchen. Eine beeindruckende Lebenseinstellung!

Wir wünschen Ihnen eine interessante und ermutigende Lesezeit!

## Mit Gott per du?



Manchmal helfen uns Antworten, manchmal helfen uns Fragen.

Haben Sie sich auch schon mal in die Lage jenes Jungen aus dem Märchen gewünscht, der einen Ring oder eine geheimnisvolle Lampe findet und nun drei Wünsche frei hat?

### **JETZT HEISST ES, VERNÜNFTIG WÜNSCHEN.**

Nur nichts übereilen. Klug sein und keinen Wunsch vergeuden. Soll ich mir Reichtum wünschen oder doch lieber Berühmtheit? Oder ist beides müßig? Soll ich gleich loslegen mit dem Wünschen oder meine Wünsche

aufbewahren - für schlechte Zeiten etwa?

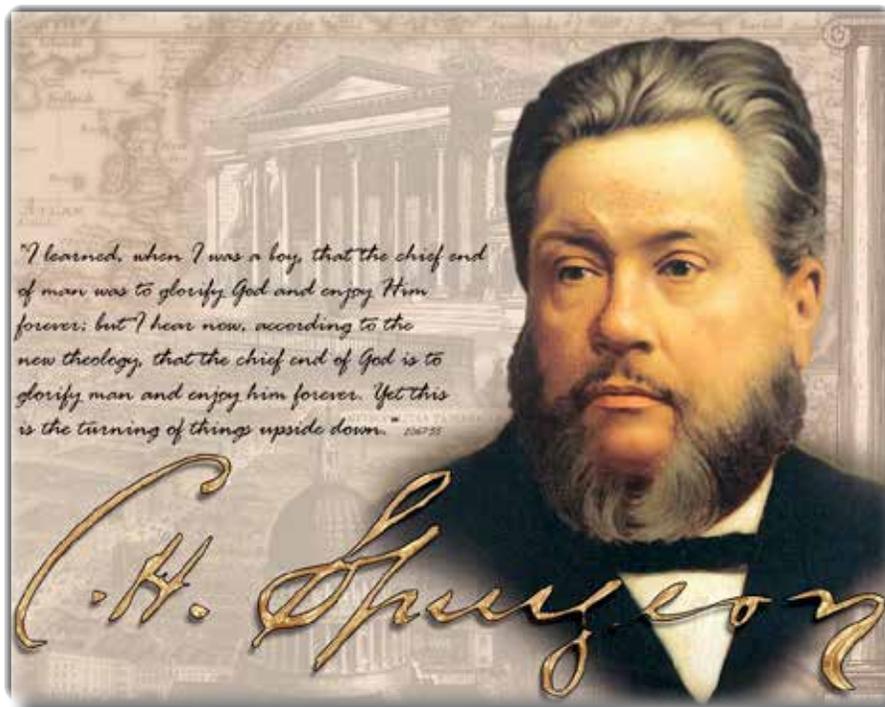
Wie viel schwieriger und zugleich verheißungsvoller ist es, sich die eine Frage an Gott zu überlegen. Übergroßen Reichtum an Einsicht verspricht die Zusage, dass Gott uns Antwort schenken wird. Doch noch bevor diese göttliche Offenbarung uns erreicht, beginnt das Wunder des Fragens zu wirken.

Die Aussicht auf solch wertvolle Antwort inspiriert uns zur ernsten Suche nach dem, was wirklich wichtig ist. Wollen wir wissen, was die Atome im Innersten zusammenhält? Wollen wir wissen, wo das Leben begann? Suchen

wir den Schlüssel zu mehr Frieden in der Welt? Oder reicht uns die Antwort auf die profane Frage, wie ich in dieser Welt am schnellsten zu mehr Geld komme?

Die eine Frage zu finden, die mich wirklich antreibt, die mich bewegt, das ist der erste Schritt zur Antwort. Und vielleicht auch ein erster Schritt auf Gott zu. Ganz egal, ob ich mich ihm ganz nah fühle oder ihn nur vom Hörensagen kenne. Wenn ich die eine Frage schon wüsste, die ich Gott stellen will, wäre ich einen großen Schritt weiter.

*Frederick Schlegel*



Quelle: Knobs Baptist Church, Tower Hill, IL 62571

Charles Haddon Spurgeon,

am 19. Juni 1834 in England geboren und am 31. Januar 1892 in Frankreich verstorben, war ein englischer Baptistenpastor. Er gilt als einer der bekanntesten Prediger des 19. Jahrhunderts. Seinen entscheidenden Anstoß, sich dem christlichen Glauben zuzuwenden, bekam Spurgeon als Teenager. 1851 wurde er zum Baptistenpastor berufen. 1854 trat er eine Pastorenstelle in London an. Sieben Jahre später war seine Gemeinde, die New Park Street Baptist Church, so sehr gewachsen, dass eine neue Kirche, der Metropolitan Tabernacle, mit über 5000 Sitzplätzen gebaut werden musste. Seine Predigten wurden stenografiert, wöchentlich verkauft und später in viele Sprachen übersetzt. Ab 1855 wurden seine Predigten in Zeitschriften, Traktaten und Büchern weltweit verbreitet. Wöchentlich erschienen neue Spurgeon-Predigten. 1856 begann Spurgeon mit der systematischen Ausbildung von Pastoren an von ihm gegründeten Pastors' College. Von 1866 bis 1879 baute er das Stockwell Orphanage auf, eine Betreuungseinrichtung für Waisenkinder.

QUELLE: WIKIPEDIA

Wer sich rühmt, dass er vollkommen sei, der ist ein vollkommener Narr. Ich habe mich schon ein gutes Stück in der Welt umgesehen, aber ich habe noch nie ein vollkommenes Pferd gesehen oder einen vollkommenen Menschen und werde es auch nie, solange nicht zwei Sonntage auf einen Tag fallen.

### AUS EINEM KOHLENSACK KANN KEIN WEISSES MEHL KOMMEN NOCH VOLLKOMMENHEIT

aus der menschlichen Natur; wer sie da sucht, könnte ebenso gut Zucker im Meer suchen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Leblos, fehlerlos“; von den Toten sollen wir nichts als Gutes reden; was

aber die Lebenden betrifft, so sind sie alle mehr oder weniger mit dem schwarzen Pinsel angestrichen, und das kann man schon mit halbem Auge sehen. - Wie es keinen Sonnenschein ohne irgendwelchen Schatten gibt, so ist alles menschlich Gute mit mehr oder weniger Übel vermischt. Die Fehler stehen zwar dem Menschen nicht immer an der Stirn geschrieben, und das ist auch ganz gut, denn sonst würden die Hüte sehr breite Krempe tragen müssen; aber so gewiß, wie ein Ei dem anderen ähnlich sieht, stecken Fehler irgend welcher Art in jedem Menschenherzen.

Niemand kann sagen, wann die Sünden eines Menschen heraustreten werden, denn gerade, wenn man sie nicht erwartet, springen die Hasen aus dem Busch hervor. Ein Pferd, das schwach in den Bei-

nen ist, mag vielleicht eine viertel oder eine halbe Meile lang nicht straucheln, aber das Fehltreten steckt doch in ihm drin, und der Reiter tut wohl daran, es gut aufrecht zu halten. Die große Katze leckt vielleicht jetzt keine Milch, lasse aber nur einmal die Tür zur Milchammer offen, und wir wollen sehen, ob sie nicht eine ebensogroße Diebin ist wie die kleinen Kätzchen. Im Kieselstein ist Feuer, so kalt er sich auch anfühlt; warte, bis er einen Schlag vom Stahl erhält, und du wirst es sehen. Diese Sache ist für niemanden mehr ein Geheimnis, dennoch denkt aber nicht jeder daran, sein Pulver sorgfältig davor zu hüten,

dass es nicht mit dem Feuer in Berührung komme.

Wenn wir immer daran denken würden, dass wir uns unter unvollkommenen Menschen in der Welt bewegen, so würden wir nicht in solche Fieberhitze geraten, wenn wir die Mängel eines unserer Freunde gewahr werden; was verfault ist, das zerreißt, und Töpfe, die einen Sprung haben, lassen das Wasser durch.

Selig ist der, der nichts vom armen Fleisch und Blut erwartet, denn er wird niemals enttäuscht werden. Die besten Menschen und auch das beste Wachs schmilzt. ‚Ein gutes Pferd tritt niemals fehl, - Eine gute Frau macht nie Krakel.‘ Ja, aber solche Pferde und Frauen sind nur im Schlaraffenland anzutreffen, wo die Klöße an den Bäumen wachsen. In dieser bösen Welt hat das geradeste Stück Bauholz seine Knoten und das reinste Weizenfeld seine Portion Unkraut. Der vorsichtigste Fuhrmann wirft einmal seine Karre um, die geschickteste Köchin verbrennt ihre Suppe, und ein ganz tüchtiger Pflüger, wie ich es aus trauriger Erfahrung weiß, zieht hier und da die Furche schief. Es ist töricht, einem erprobten Freund wegen ein paar Fehlern den Abschied zu geben, denn man mag einen einäugigen Gaul loswerden und einen blinden dafür kaufen. Da wir alle voller Fehler sind, so sollten wir lernen, uns gegenseitig zu tragen; da wir alle in Glashäusern

wohnen, sollten wir nicht mit Steinen werfen. Jedermann lacht, wenn die Kasserolle zum Kessel sagt: Wie schwarz bist du!

Die Unvollkommenheiten anderer Menschen zeigen uns unsere eigenen Unvollkommenheiten, denn ein Schaf ist so ziemlich wie das andere. Wir sollten unsere Nachbarn wie Spiegel gebrauchen, in denen wir unsere eigenen Fehler erkennen, und das in uns selbst verbessern, was wir an ihnen wahrnehmen.

Ich habe keine Geduld mit denjenigen, die ihre Nasen in jedermanns Haus stecken, um seine Fehler herauszuriechen, und die sich Vergrößerungsgläser vorhalten, um die Flecken ihrer Nachbarn herauszufinden; solche Leute sollten sich vielmehr zu Hause umsehen, sie mögen vielleicht den Teufel da finden, wo sie ihn am wenigsten erwartet haben. Was wir gerne sehen wollen, das werden wir immer sehen oder doch meinen zu sehen. Fehler sind immer dick, wo die Liebe dünn ist. Eine weiße Kuh ist total schwarz, wenn es deinem Auge beliebt, sie dafür anzusehen. Es würde ein viel angenehmeres Geschäft sein, wenn die Fehlerjäger ihre Hunde dazu anstellen wollten, die guten Seiten anderer Leute aufzuspüren; dies Spiel würde lohnender sein.

Was unsere eigenen Fehler betrifft, so würden wir eine große Schiefertafel haben müssen, um sie darauf verzeichnen zu kön-

nen; doch wissen wir ja, Gott sei Dank, wo wir sie hinbringen und wie wir mit ihnen fertig werden können. Bei allen unseren Fehlern liebt uns Gott immer noch, wenn wir nur gläubig auf Jesus vertrauen; so lasst uns denn nicht verzagt einhergehen, sondern hoffen, dass wir leben und lernen und auch, ehe wir sterben, einiges Gutes werden tun können. Wenn auch die Karre bisweilen knarrt, so wird sie doch mit ihrer Last nach Hause kommen, und das alte Pferd wird, obwohl es die Knie gebrochen hat, doch noch ein wahres Wunderwerk verrichten. Es nützt uns nichts, uns hinzulegen und nichts zu tun, weil wir nicht alles so tun könnten, wie wir es möchten. Fehlerhaft oder nicht fehlerhaft, das Pflügen muss nun einmal geschehen und zwar auch von unvollkommenen Menschen, sonst gibt es nächstes Jahr keine Ernte.

**MAG HANS AUCH NOCH SO UNVOLLKOMMEN IM ACKERN SEIN, SO TUN DOCH DIE ENGEL DIE ARBEIT NICHT FÜR IHN, UND SO MACHT ER SICH DENN SELBER DARAN.**

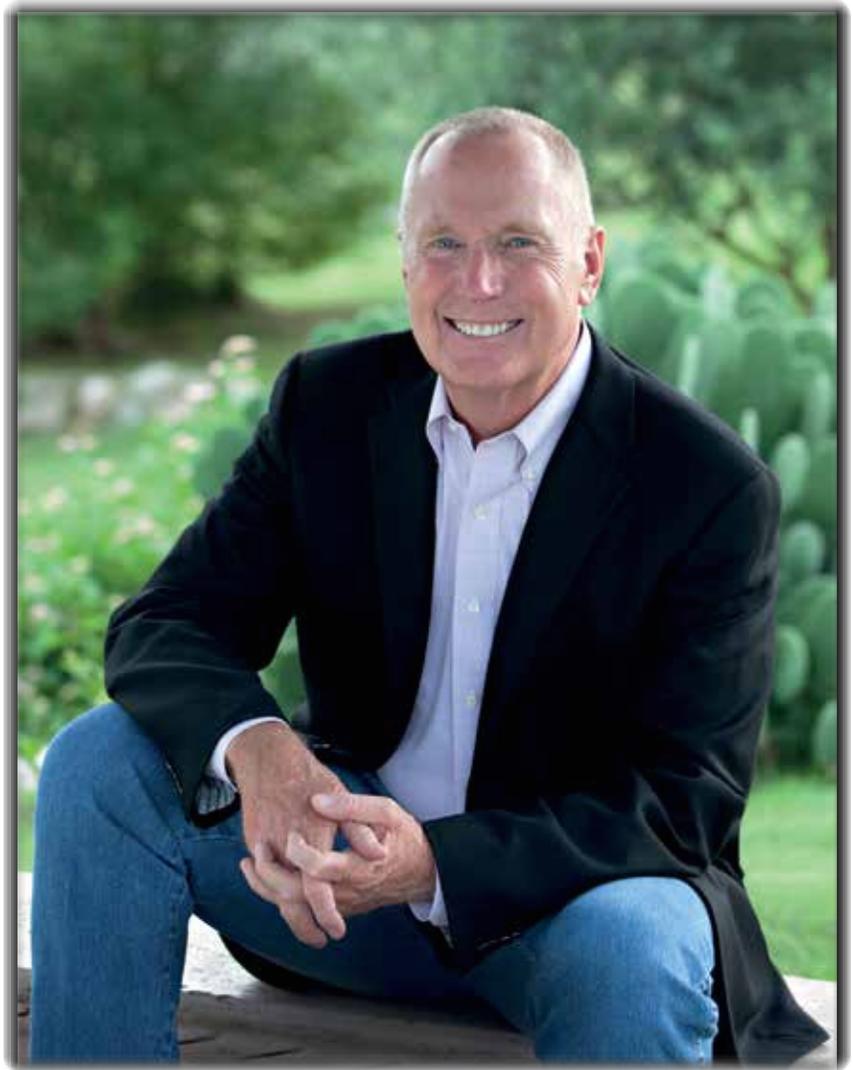
# Max Lucado

amerikanischer Bestseller Autor

wurde 1955 in Texas geboren. Er war Kirchenvorstand in Miami, ging dann als Missionar nach Brasilien und arbeitet seit dieser Zeit in San Antonio/USA. Sein schriftstellerisches Werk umfasst mittlerweile über 100 Titel, weltweit dürften seine Bücher - die regelmäßig auf der NEW YORK TIMES BESTSELLER LIST erscheinen - eine Gesamtauflage von 80 Millionen überschreiten. Wir haben ihn angerufen und zu seinem in deutscher Übersetzung neu erschienen Roman befragt.

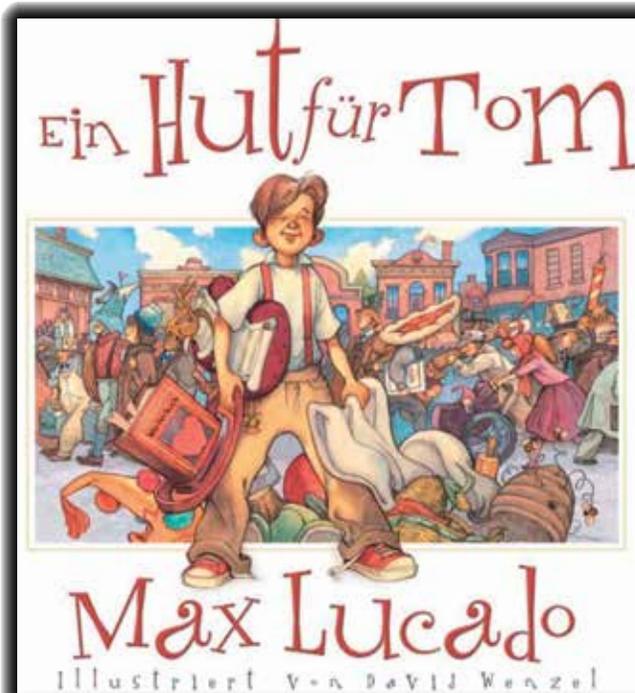
Max, in Amerika sind Sie ein sehr bekannter Autor, der es mit seinen Büchern immer wieder auf die Bestsellerliste der „New York Times“ schafft. Hierzulande sind Sie eher einer „ausgewählten“ Leserschaft bekannt. Menschen mit einem Bedürfnis, aus der Beziehung zu Gott Lebensqualität zu schöpfen. Was glauben Sie ist der Grund für diesen Unterschied Ihrer Bekanntheit?

Ich fühle mich sehr geehrt, wenn ich höre, dass meine Bücher bedeutungsvoll für das geistige Leben der deutschen Leser sind. Ich nehme an, dass die Leser durch ihre eigenen persönlichen Interessen und Bedürfnissen ihre Bücher auswählen. Außerdem glaube ich, dass es daran liegt, dass ich ein amerikanischer Pastor bin und meine Bücher in den Vereinigten Staaten recht leicht zu bekommen sind. Vielleicht sind meine Bücher in Deutschland einfach auch noch nicht so bekannt. Trotz allem glaube ich, dass jedes Herz sich danach sehnt, Gott zu kennen und ich hoffe, dass meine Bücher dabei helfen, den Weg zu Gott durch Jesus zu finden.



Wenn man Ihr Leben ansieht, dann haben Sie viele Stationen - auch in geographischer Sicht - erlebt. Sie

waren Missionar, Kirchengemeindegründer, wollten aber eigentlich mal Anwalt werden und haben dann ei-



nen Abschluss in biblischer Theologie gemacht. Liegt in diesem Lebenslauf auch eine Ursache, dass Ihre mehr als 100 Bücher weltweit mehr als 90 Millionen mal gedruckt und verkauft wurden?

Die meisten Autoren schreiben von ihren eigenen Erfahrungen und das trifft sicher auch auf mich zu. Aber ich bin Gott dankbar für jedes verkaufte Buch.

Lassen Sie uns über Ihr – bei uns in Deutschland - neuestes Buch reden. Woher kam die Inspiration zu diesem ersten Roman, dem Buch „Miracle at the higher grounds café“, deutscher Titel: „Das Café zwischen Himmel und Erde“?

Das ist eine gute Frage. Ich mag die Vorstellung, dass sich unser menschliches Leben hier auf der Erde mit himmlischem Handeln überschneidet/verzweigt. Ich finde es bereichernd, sich das eigene alltägliche Leben aus der Perspektive der Ewigkeit vorzustellen, zu versuchen vom himmlischen Aussichtspunkt einmal auf sein eigenes Leben zu schauen.

Dieses Buch ist auch ein Grund unseres Interesses an Ihnen. Das Café Jerusalem ist Herausgeber eines Straßenmagazins,

welches mit seinen Inhalten die LeserInnen ermutigen und auf eine vielleicht andere Sichtweise des eigenen Lebens aufmerksam machen möchte. Im Alltagsleben driften aber Wunsch und Wirklichkeit weit auseinander. Was erleben Sie an Rückmeldungen im Bezug auf Ihre Bücher? Vor allem, wenn wir mal an die „Kinderbücher“ denken? Das Buch „Ein Hut für Tom“ zum Beispiel?

Ich denke, Kinderbücher helfen uns dabei, zum kindlichen Glauben und Verstehen zurück zu kommen. Großartige Wahrheiten wie „Du bist einzigartig, weil Gott dich liebt“ (auf solche Weise) zu vereinfachen, hilft Menschen dabei, an diese einfache Wahrheit zu glauben. Wenn wir erst einmal das Evangelium verstanden haben und daran glauben, sind wir gefestigt, all dem zu begegnen, was sich in unserem Leben ereignet. Wir bekommen öfters die Rückmeldung von Lesern, dass dieses Erinnert Werden an solche einfachen Wahrheiten gut tut und wertgeschätzt wird.

Am Ende Ihres neuen Buches kann

der Leser den Eindruck bekommen, dass es eine Fortsetzung geben wird. Können Sie uns dazu etwas sagen?

Ich habe im Moment noch nicht angefangen, eine Fortsetzung zu schreiben. *(Aber was nicht ist, kann ja noch werden, Anmerkung der Redaktion).*

Sind die Lebensbilder, die Sie im Buch beschreiben, Fiktionen oder verarbeiten Sie darin auch Erlebnisse aus Ihrem eigenen Leben?

Da Sie das Buch „Das Café zwischen Himmel und Erde“ meinen, so muss ich sagen, dass alles, was man darin liest, frei erdacht ist, außer natürlich die Umgebung von San Antonio, Texas, das ist der Ort, wo ich lebe.

Bei manchen Beispielen kommen Ihrer Leserschaft die Tränen. Sie bewirken damit, dass LeserInnen in ihrem Leben etwas verändern möchten. Es ist so viel mehr als Emotionen oder Sentimentalität, die „nur“ berührt. Was ist das Geheimnis, dass Ihre Bücher den Leserinnen und Lesern emotional so berühren und Ihre Texte so unter die Haut gehen?

Ich wünschte, ich wüsste die Antwort auf diese Frage! Ich glaube, du als Leser weißt das besser als ich. Ich wäre aber auf jeden Fall dankbar, dies zu erfahren.

# Sonnenschein in Glasgow

Eine ehemalige Verkäuferin des „Big Issue“ hat ihre eigene Kunstausstellung auf die Beine gestellt. Jo Adamson aus Glasgow ist für ihre Kreativität bekannt: Sie sang, wenn sie den „Big Issue“ verkaufte. Jetzt inspiriert sie ihre ehemaligen Kollegen, indem sie ihr eigenes Kunst-Business gegründet hat - und das, obwohl sie sehbehindert ist.

Text & Fotos: insp.ngo/Alison Gilchrist



Eine allseits beliebte Verkäuferin der britischen Straßenzeitung The Big Issue brachte neulich einen frischen Sonnenstrahl in ihre Heimat Glasgow, als sie in einer Kunstgalerie im Zentrum der schottischen Großstadt eine Soloausstellung eröffnete.

Jo Adamson hatte viele Stammkunden, als sie vor dem Hauptbahnhof und auf der Byres Road in Glasgow The Big Issue verkaufte.

**SCHON IMMER WAR SIE FÜR IHRE KREATIVE ADER BEKANNT - BEIM ZEITUNGSVERKAUF HATTE SIE STETS GESUNGEN - ABER JETZT BEGEISTERT SIE IHRE FRÜHEREN KOLLEGEN, INDEM SIE INS KUNSTGESCHÄFT EINSTEIGT, UND DAS, OBWOHL SIE SEHBEHINDERT IST.**

Jo verkauft ihre Werke über die Website Etsy unter dem Namen Jo Sunshine Art, wo ihre Motive von schottischem Fußball und Snooker über Katzen bis hin zu Motörhead reichen.

„Ich möchte nur, dass meine Bilder hinaus in die Welt kommen, dass sich die Menschen, die sie sich aufhängen, daran erfreuen. Ich male keine deprimierenden Bilder. Nur fröhliche“, so Jo, die vor ihrer Ausstellung im CASS Art Store auf der Queen Street mit dem INSP spricht.

„Diese Ausstellung ist fabelhaft, sie hat mir die Gelegenheit gegeben, bekannt zu werden und meine Werke der Öffentlichkeit zu zeigen.“

Anfangs hatte Jo ihre Zweifel, ob sie in der Lage wäre, weiter zu malen, nachdem sie The Big Issue verlassen hatte, weil ihre

**Caritas-Pflegestation Neumünster · Telefon 04321 / 15124**  
Haus der Caritas, Linienstraße 1  
24534 Neumünster  
Mobil: 0171 5516483  
Fax: 04321 / 404570  
ambpflege-nms@caritas-sh.de  
www.caritas-sh.de

Not sehen und handeln.  
**Caritas** 

 **neukauf**

**BLECHNAPF**

Restaurant · Events · Feierlichkeiten  
– Wir bieten auch vegetarische & vegane Speisen –

Gartenstraße 10 · Neumünster  
Telefon: 04321. 44 0 11  
[www.restaurant-blechnapf.de](http://www.restaurant-blechnapf.de)

**JOHANN & AMALIA**  
RESTAURATION IN DER STADTHALLE  
TELEFON 04321 44626 · [WWW.JOHANN-UND-AMALIA.DE](http://WWW.JOHANN-UND-AMALIA.DE) · ÖFFNUNGSZEITEN: TÄGLICH VON 9 BIS 22 UHR

**polimorf**

Strategisches Design  
für Identität & werbliche Kommunikation  
von Unternehmen, Personen und Städten

Drucksachen · Webdesign · Bildschirmpräsentationen  
Marc Simon 04321. 929936 [www.polimorf.de](http://www.polimorf.de)

Sehkraft immer mehr nachgelassen hatte.

„Nachdem ich beim Big Issue aufgehört hatte zu arbeiten, dachte ich eigentlich, dass ich nie wieder malen könnte, denn ich bin fast blind. Auf diesem Auge sehe ich nur noch verschwommene Schatten, mehr nicht“, erklärte sie.

„Es ist so verschwommen, dass ich die Leute nicht mehr erkenne. Ich kann die Nummern der Busse nicht mehr lesen, nichts. Aber ich habe meine Kreiden und zuerst sagte ich mir: ‚Das kann ich nicht‘, aber dann dachte ich, dass ich es versuchen und trotzdem weitermachen sollte.“

Zeichnen sei ein enorm wichtiger Teil ihres Lebens, sagte sie. „Innerhalb von zwei Wochen gebe ich £50 [knapp 65 €] für Material aus und es ist erstaunlich, wie sich das summiert, aber ich kann nicht mehr ohne sein. Dadurch habe ich ein Leben und immer viel zu tun.“

**JOS BILDER SIND LEUCHTEND UND FARBENFROH, SIE MALT SIE AUF GROSSFORMATIGES FARBIGES PAPIERS. DIESE EINFACHE UND DOCH GENIALE METHODE ERMÖGLICHT, DASS SIE SICH NOCH IMMER AM MALEN ERFREUEN KANN.**

„Das Wachs schimmert ein klein wenig, deshalb schaffe ich es. Ich gehe ganz nah ran und konzentriere mich auf das, was ich tue. Ich zeichne, entwerfe und male an, dann entwerfe ich erneut“, sagte sie.

„Manches davon ist natürlich Müll - das weiß ich - aber ich tue mein Bestes, und es ist schon erstaunlich, was manchmal dabei herauskommt. Ich bin ziemlich stolz auf das, was ich geschafft habe.“

Da sie ihre eigenen Kreationen nicht sehen kann, verlässt sich Jo auf andere, die die Bilder wiederum für sie beschreiben.

„Ich sehe sie nicht mal richtig. Andere Leute schon und dann sagen sie wow!“, sagte sie lächelnd.

Jo nimmt auch Aufträge an. Im Vertriebsbüro des Big Issue in Glasgow ist man stolz auf eines dieser Bilder, das dort ausgestellt ist; ‚Make My Day (Big Issue)‘ porträtiert einen Verkäufer, der das Magazin anbietet.

Ein großes Bild der berühmten Trongate, einer der ältesten Straßen Glasgows, ist in der Ausstellung auch zu sehen. An diese Straße hat Jo ganz besondere Erinnerungen.

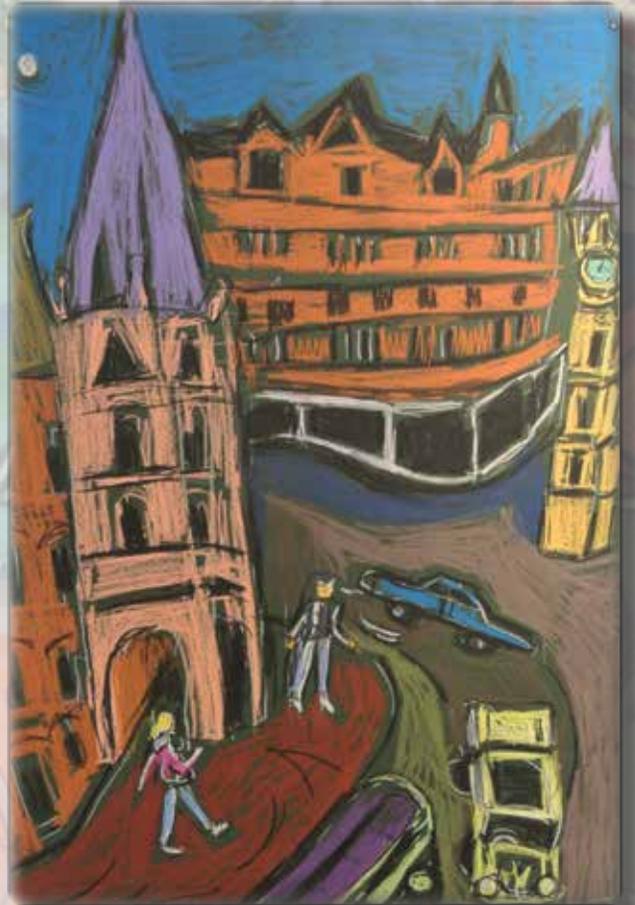
„Ich habe sie aus dem Kopf gezeichnet, denn ich bin jeden Tag auf dem Weg zu The Big Issue durch diese Straße gegangen“, erklärte sie. „Sie hat sich mir ziemlich stark eingeprägt. Ich habe sie fotografiert und versucht, sie zu zeichnen, aber das ist gar nicht so leicht, aber ich kann sie aus dem Gedächtnis zeichnen, weil sie ein Ort ist, der Symbolcharakter für mich hat.“

Jos Kunst ist auf ihren Facebook- und Twitter-Seiten zu sehen; kaufen kann man ihre Werke in ihrem Etsy Shop. (Josunshineart unter: <https://www.etsy.com/de/shop/Josunshineart>)



Übersetzt aus dem Englischen ins Deutsche von Sonja Häußler / Translators Without Borders

Mit freundlicher Genehmigung von INSP.ngo



# Auszug aus: Das Café zwischen Himmel und Erde

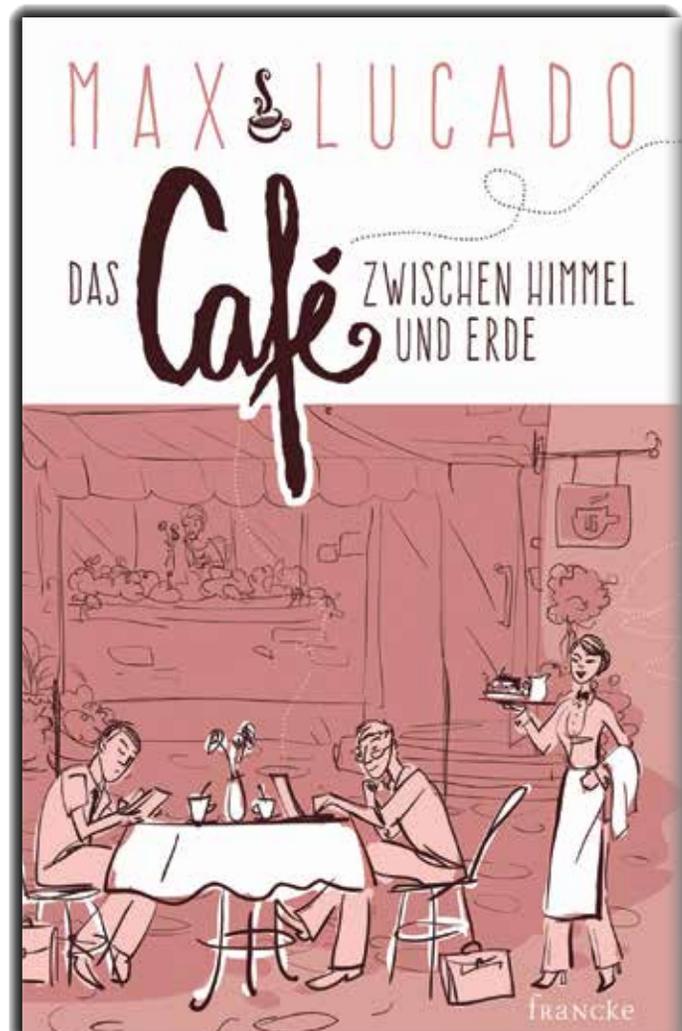
Chelsea Chambers steht vor den Trümmern ihrer Ehe. Nachdem ihr Mann Sawyer sie betrogen hat, will sie sich und ihren Kindern eine neue Existenz aufbauen: Sie eröffnet das gemütliche Café ihrer Großmutter wieder. Doch die Konkurrenz ist groß und das Café läuft schlecht – bis überraschend ...

Lesen Sie hier die Kapitel 1-3 und 52 von 53

Schon mit einer einzigen Tasse Kaffee konnte Chelsea Chambers die Welt erobern. Jetzt war es sechs Uhr morgens und sie hatte bereits mehrere Tassen getrunken. Vier, um genau zu sein. Dieser Tag schrie aber auch förmlich danach, denn heute eröffnete sie das Café ihrer Familie wieder. Das idyllische zweistöckige Gebäude lag in einem der ältesten Stadtviertel von San Antonio, dem King William District. Seit vielen Jahrzehnten empfing das altherwürdige Haus hier seine Stammkundschaft. Während knapp zwei Kilometer entfernt die Wolkenkratzer wie Pilze aus dem Boden geschossen waren, hatte sich der King William District seinen historischen Charme bewahren können. Alte, schindelgedeckte Häuser mit Dachgauben und schönen, hölzernen Eingangsterrassen, die von Pekannussbäumen flankiert wurden, standen im Schatten von dreißigstöckigen Bankgebäuden und Hotels.

Hier, in dieser Umgebung, war Chelsea aufgewachsen. Im Jahr 1968, gerade rechtzeitig zur Weltausstellung „Hemisfair“ in San Antonio, hatte ihre Großmutter Sophia das Erdgeschoss ihres viktorianischen Hauses in ein Café umgewandelt. Der Zusammenfluss der verschiedensten kulturellen Einflüsse in den beiden Americas war damals das Thema der Ausstellung gewesen und Sophia Grayson hatte die Türen ihres Cafés für die Gäste aus aller Welt geöffnet. Sogar Lady Bird Johnson, die Frau des damaligen Präsidenten Lyndon B. Johnson, hatte dem Café einen Besuch abgestattet – so war es Chelsea von ihrer stolzen Großmutter immer wieder erzählt worden. „Die First Lady hat genau da auf diesem Sofa gesessen und einen Cappuccino getrunken!“

Chelsea warf einen Blick auf das antike Queen-Anne-Sofa mit





Blumenmuster, das nach all den Jahren immer noch an seinem Platz stand. Jede Nische, jeder Quadratmeter des Cafés war voller Erinnerungen. Nachdem Chelseas Großmutter Sophia gestorben war, hatte ihre Mutter Virginia das Erbe fortgeführt. Ganz im Sinne der Gastfreundschaft ihrer Mutter hatte sie ihren Gästen eine heiße, tröstende Tasse Kaffee sowie ein Stück Kuchen serviert und ihnen das eine oder andere Mal auch ein ermutigendes Gebet angeboten.

Nun war es an Chelsea, diese Tradition fortzuführen. Ihre Mutter hatte testamentarisch verfügt, dass Chelsea die 110 Quadratmeter große Wohnung im Obergeschoss bewohnen und das Café im Erdgeschoss wieder eröffnen sollte. Doch die Zeiten hatten sich geändert. Die Leute waren immer in Eile und die Cafés trendy und durchgestylt. Die antiken Lampen, weichen Sofas, zierlichen Teetische und Holzböden in Chelseas Café hatten so gar nichts gemein mit den modern eingerichteten, angesagten Barista-Bars. Dennoch hoffte Chelsea, dass sich die früheren Stammkunden erneut vom Charme der „guten alten Zeit“ verzaubern ließen.

Die antike Standuhr in der Ecke schlug 6:30 Uhr. Chelsea schob ihre Gedanken beiseite und sah sich noch einmal prüfend um. Auf einer großen Schiefertafel standen in ihrer schönsten Handschrift die Angebote des Tages und die gläserne Theke offenbarte einen Blick auf Chelseas ganzen Stolz: Croissants und Cupcakes, nach geheimen Familienrezepten selbst gebacken. Die blauen Schwingtüren hinter der Theke verbargen eine blitzsaubere Küche, die sie an diesem Morgen bestimmt zehnmals geputzt hatte. Nun gab es nichts mehr zu tun.

Chelsea schloss die Eingangstür auf und schaltete das Retro-Neonschild im Fenster ein. „Hiermit ist das Higher Grounds Café offiziell wieder eröffnet!“, verkündete sie stolz. Der Name des Cafés, „Higher Grounds“, war gleichzeitig Programm – jeder Kunde sollte das Café in gehobener Stimmung verlassen. Chelsea, die den Namen beibehalten hatte, konnte nur hoffen, dass sie diesem Anspruch auch gerecht werden würde.

„Ist das nicht alles furchtbar aufregend?“, fragte sie ihren einzigen Angestellten. Tim nickte und zupfte an seinem sorgfältig nach oben gewirbelten Schnauzbart. Das war weder besonders hygienisch noch wirkte es auch nur irgendwie begeistert. Vom Lebenslauf her war Tim der perfekte Mitarbeiter für Chelseas Café. Nach Abschluss seines Studiums an der Universität von Texas war er nach Rom gegangen und hatte dort gelernt, wie man einen ordentlichen Espresso zubereitet. Er sprach Italienisch und Spanisch und bezeichnete sich selbst als Frühaufsteher. Insgeheim fragte sich Chelsea jedoch, wie Tims Laune wohl um die Mittagszeit aussehen würde.



Heike Wagner  
präsent



inmedium werbeagentur

IN.MEDIUM GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster  
Telefon: +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22  
E-Mail: info@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net



*Erd-, Feuer-, Seebestattungen,  
Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler*

*Bestattungsinstitut  
Klaus*

**GRIEM**

*Tel.: 04321 / 929600*

*24534 Neumünster, Sachsenring 38-40*

*Danfoss*



VR Bank  
Neumünster



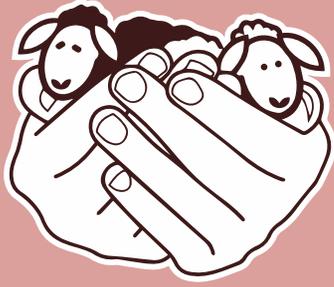
Zentrale Neumünster · Großflecken 56-60 · Tel. 04321/494-0 · www.vr-nms.de

**Bücher, Spiele und Musik**

Kuhberg 20 · 24534 Neumünster  
Telefon: (04321) 42392 · www.meintrio.de

@NetKOM

Gesellschaft für Kommunikations- und Netzwerktechnik mbH



# CAFÉ JERUSALEM NEUMÜNSTER

„Das ist ein historischer Moment!“, sagte sie in der Hoffnung, Tim wenigstens eine etwas enthusiastischere Reaktion entlocken zu können. Doch vergebens: Tims Gesichtsausdruck blieb unverändert. Allerdings trug er diese gequälte, ernste Miene fast immer zur Schau. Chelsea beschloss deshalb, sich davon nicht den Tag verderben zu lassen.

Der zwölfjährige Hancock polterte die Stufen aus dem Obergeschoss hinunter. Er trug ein viel zu großes Football-Shirt der „Dallas Cowboys“, auf dem der Name seines Lieblingsspielers, Chambers, stand. Er sah sich im Café um. „Wann öffnest du?“

**„WIR HABEN GEÖFFNET“, ERWIDERTE CHELSEA. „JA ... ABER ... WO SIND DIE GÄSTE?“**

Hancock verstand es vorzüglich, Chelsea an sich selbst zweifeln zu lassen.

„Die werden schon noch kommen“, gab sie zur Antwort. „Wo ist deine Schwester?“

Genau in diesem Moment kam Emily die Stufen heruntergerannt, ein sechsjähriges Ebenbild ihrer Mutter. Doch während Chelsea unauffällige Kleidung bevorzugte, liebte Emily alles, was glitzerte. Ihre rosa-farbenen Riemchen-Ballerinas, mit Glitter besetzt, waren der offensichtliche Beweis dafür.

„Hancock hat mir beim Anziehen geholfen“, verkündete sie stolz.

Chelsea bewunderte Emilys bunt zusammengewürfeltes Outfit, das von Streifen bis hin zu Pailletten so ziemlich alles abdeckte, und musste lächeln.

Die Chelsea, die sie noch gestern gewesen war, hätte ihre Kinder dazu gezwungen sich umzuziehen, bevor sie so gekleidet zur Schule gingen. Doch die neue Chelsea drückte ihren Kindern zum Frühstück Schokoladenmuffins in die Hand und zog eine Spur von Krümeln und Glitter nach sich, während sie die beiden zum Bus brachte.

„Ich hoffe, du kannst den Ansturm alleine bewältigen“, rief sie Tim beim Hinausgehen zu. Tim hielt als Antwort den Daumen in die Höhe. Während Chelsea mit Hancock und Emily zum Bus eilte, fröstelte sie in der kalten Januarluft. Doch der Himmel zeigte sich in einem strahlenden Blau. „Komm, lass uns deine Jacke zumachen“, sagte Chelsea und zog am Reißverschluss von Emilys Jacke. Dabei warf sie einen Blick auf die Eingangstür des Cafés und das schindelgedeckte Dach mit den pittoresken Gaubenfenstern. Weinreben rankten sich entlang der Veranda, auf der zwei hölzerne Schaukelstühle standen. Der englische Rasen im Vorgarten wurde durch einen schmalen Fußweg in zwei Hälften geteilt. Wäre da nicht das „Higher Grounds Café“-Neonschild gewesen, hätte man das Gebäude für ein ganz normales, altes Wohnhaus halten können.

Es ist kaum zu glauben, dass das alles mir gehört. So viele Erinnerungen sind mit diesen Gemäuern verknüpft. Doch mit jeder viktorianischen Häuserzeile, an der

sie vorbeikamen, und jedem renovierten Haus im Kolonialstil, das sie passierten, erschien Chelsea ihr Familienerbe weniger einzigartig. Mit einem Mal kamen ihr unzählige Ideen, was sie an ihrem Haus noch verbessern müsste: Neue Schaukelstühle für die Veranda kaufen, Fenster putzen, Blumen pflanzen ... nein ... erst mal lernen, Blumen zu pflanzen.

„Du musst nicht mit uns hier an der Haltestelle warten“, riss Hancocks Stimme sie aus ihren Gedanken. Da kam der gelbe Schulbus bereits in Sicht. „Wir gehen diesen Weg doch schon seit zwei Monaten.“

Einen Moment lang sah Chelsea ganz deutlich die Züge von Hancocks Vater im Gesicht ihres Jungen – hohe Wangenknochen, große Augen, so blau wie der Himmel von Texas, blonde Haare und eine schmale, fast zarte Nase.

Ich hoffe nur, dass er nicht auch seine wilde Seite geerbt hat. „Du hast recht, Hancock. Nach der Schule könnt ihr ja alleine vom Bus zurück nach Hause laufen, okay?“

Chelsea drehte sich zu Emily, die vor Aufregung ganz aus dem Häuschen war. „Hast du deine Lunchbox?“

„Si, madre“, erwiderte Emily fröhlich und klopfte auf ihren Rucksack. An ihrer neuen Schule lernte sie Spanisch und Emily liebte es, die erlernten Wörter direkt auszuprobieren.

Chelsea umarmte sie gerührt und wollte auch Hancock zum Abschied drücken, als sie den panischen Blick in seinen Augen

bemerkte. Sie erinnerte sich daran, dass auch sie in diesem Alter nicht mehr gerne in der Öffentlichkeit von ihrer Mutter hatte umarmt werden wollen.

„Hancock, wir alle haben in der vergangenen Zeit viel durchgemacht – danke, dass ich mich immer auf dich verlassen konnte.“

Als der Bus davonfuhr, atmete Chelsea langsam tief ein. Das war eine neue Angewohnheit, denn normalerweise vergaß sie in der Hitze des Gefechts das Atmen oft komplett. Sie eilte zurück zum Café und kam gerade rechtzeitig, um ihren allerersten Kunden zu empfangen. Bo Thompson war mit seinen fast 1,90 Metern und siebzig Jahren eine unvergessliche Erscheinung, ein sanfter Riese. Er war einer der treuesten Stammkunden im Café ihrer Mutter gewesen und gleichzeitig einer der letzten, die bis zum Schluss regelmäßig gekommen waren. „Hier gibt’s den besten Kaffee in der Stadt“, hatte er immer geschworen. Dass sein Haus gleich auf der anderen Straßenseite lag, spielte dabei keine Rolle.

Als er Chelsea sah, nahm Bo seine Baseballkappe ab und entblößte einen schimmernden Glatzkopf. Er schüttelte Chelsea die Hand, die ganz in seinen großen Pranken verschwand.

## „DAS IST EIN GROSSER TAG FÜR DAS GANZE VIERTEL“, TÖNTE ER MIT SEINER TIEFEN STIMME.

„So ist es.“ Chelsea lächelte gewinnend.

„Entschuldige meine Kleidung, aber mein Football-Team hat gestern gewonnen.“ Bo öffnete seine Jacke und zeigte auf das Footballshirt mit den grünen und goldenen Farben der Green Bay Packers aus Wisconsin.

„Keine Angst, das macht mir nichts aus“, erwiderte Chelsea. „Ich mache mir in letzter Zeit ohnehin nicht viel aus Sport.

Wenn ich mich recht erinnere, bekommst du einen kleinen Cappuccino mit extra viel Schaum?“

„Ich bin beeindruckt“, sagte Bo und grinste über das ganze Gesicht.

Chelsea bemerkte, dass Tims Blick sie während der Kaffeezubereitung kritisch verfolgte. Sie hatte zwar nicht in Italien gelernt, aber dennoch konnte sie einen guten Cappuccino zubereiten. Ihre Mutter hatte ihr beigebracht, wie man die Milch so dick aufschäumte, dass man sich darauf zur Ruhe betten könnte. Doch gerade als sie selbstzufrieden diesen Gedanken nachhing, begann die Espresso-Maschine zu stottern und zu spucken. Dann gab sie ihren Geist auf.

Chelsea hantierte am Dampfventil herum. „Aber ich habe doch gar nicht ... warum ist das denn ...“

Tim schlurfte zu Chelsea hinüber. Aus dem Augenwinkel bemerkte sie, wie Bo einen Blick auf seine Armbanduhr warf.

„Wie wär’s mit einem schwarzen Kaffee?“, rief Bo mit einem Augenzwinkern.

„Ein schwarzer Kaffee. Der geht aufs Haus.“ Chelsea ersticke Bos Widerrede im Keim.

„Ich vermisse deine Mutter hier im Café. Aber es ist gut, dass du es wieder eröffnet hast“, sagte Bo nachdenklich, während Chelsea ihm das Getränk auf die Theke stellte. „Noch besser wäre es natürlich, wenn du weiterhin die fabelhaften Kürbis-Käsekuchen-Muffins deiner Mutter im Sortiment hättest.“

Chelsea lächelte in sich hinein. Es war gut zu wissen, dass die Rezepte, die sie für ihre Mutter kreierte hatte, bei den Leuten so gut angekommen waren. „Hier, den schenke ich dir.“ Sie steckte einen frisch gebackenen Kürbis-Muffin in eine Papiertüte und reichte sie Bo. Dieser konnte sich gar nicht genug bei ihr bedanken und versicherte Chelsea noch, dass sein Tag nun gerettet sei, bevor er das Café verließ. „Wenn du die Dinge umsonst weggibst, wirst du nicht viel verdienen“, murmelte Tim.

„Danke für den wertvollen Hinweis“, gab

Chelsea zurück.

Chelsea würde so viele Muffins verschenken, wie sie wollte. Sie hatte sich im Laufe der Zeit eine Menge köstlicher Rezepte einfallen lassen, weswegen ihre Schwester Sara ihr schon seit Jahren damit in den Ohren gelegen hatte, doch endlich ein Café zu eröffnen. Aber für Chelsea war das Higher Grounds Café nicht bloß ein Geschäft – es war ein sicherer Hafen.

Klingeling! „Überraschung!“ Der ruhige Morgen war in einen noch ruhigeren Nachmittag übergegangen, deshalb freute sich Chelsea besonders, als sie ihre Schwester mit einem Strauß Blumen in der Tür stehen sah.

„Mein Haus ist blitzblank und Tony beschäftigt unsere Zwillinge für ein paar Stunden. Also habe ich Zeit, bei deiner Neueröffnung dabei zu sein!“

Wenn Sara in einen Raum kam, hatte man immer das Gefühl, der Frühling zöge ein. Sie strahlte nur so vor Glück. Ihr blondes Haar trug sie lang und glatt und es schimmerte wie ein Sonnenaufgang. Ihre braunen Augen blitzten und wurden zu Halbmonden, wenn sie lächelte. Rechts zog sich ihr Mundwinkel dabei weiter nach oben als links, wo eine Narbe vom Mundwinkel quer über die linke Gesichtshälfte verlief.

Während Sara sie stürmisch umarmte, runzelte Chelsea fragend die Stirn. „Ich dachte, ihr würdet heute euer Haus den potenziellen Käufern zeigen?“

„Ach, die haben schon wieder abgesagt.“ „Oh nein! Aber denk daran, mein Angebot steht: Wenn ihr schließlich doch verkaufen könnt und ein neues Haus findet, helfe ich euch gerne mit der Anzahlung! Vielleicht werden wir ja sogar Nachbarn?“

Niemand wäre je von sich aus auf den Gedanken gekommen, dass Sara und Chelsea Schwestern waren. Während Sara vor Leben nur so sprühte, war Chelsea eher zurückhaltend. Sara war groß und blond, Chelsea nur mittelgroß und brünett wie ihre Mutter. Sara war immer von Männern umschwärmt gewesen, Chelsea eher weniger. Und dennoch waren die beiden



die besten Freundinnen. Sara kümmerte sich um Chelsea. Und Chelsea bewunderte Sara. Seit mehr als zehn Jahren hatten die beiden davon geträumt, wieder in derselben Stadt leben zu können. „Ich kann es immer noch nicht glauben, dass du wieder hier bist!“ Chelsea schnaubte leise. „Na ja, es war ja auch nicht so geplant.“ „Aber du bist hier und das ist alles, was zählt, nicht wahr?“

Einmal mehr bewunderte Chelsea den unauslöschlichen Optimismus ihrer Schwester. Sie hatte sich schon manchmal gefragt, ob Sara vielleicht mit einer Extraportion bedacht worden war. „Du hast recht! Es ist super, dass wir wieder eröffnet haben! Super!“ Chelsea bemühte sich redlich, so viel Enthusiasmus wie ihre Schwester an den Tag zu legen. „Es tut mir auch ganz gut, mal wieder in die Anonymität abzutauchen und etwas Ruhe zu haben. Aber ein paar mehr Kunden wären schon nicht schlecht.“

Klingeling! Die Türglocke ertönte. Chelsea lächelte. „Du bringst mir Glück, Sara!“

Tim hatte die ganze Zeit über im Hintergrund versucht, die Espressomaschine wieder in Gang zu setzen. Gerade in diesem Moment ertönte ein lautes, verheißungsvolles Zischen und Tim bemerkte mit zufriedenerm Gesicht: „Wir sind zurück im Geschäft!“ Und nicht zu früh. Ein

plötzlicher Ansturm von Kunden füllte das Café. Chelsea setzte ihr freundlichstes Lächeln auf. „Herzlich willkommen im Higher Grounds! Was darf es sein?“

„Wir haben gehört, dass ihr hier ein paar signierte Football-Sachen der Dallas Cowboys vertickt.“ Der Anführer der Gruppe war riesig und trug eine Football-Jacke. Er war bestimmt der Football-Star seiner Schule.

**„ES TUT MIR LEID, DAVON  
WEISS ICH NICHTS. ABER  
UNSERE KUNDEN SAGEN, DASS  
WIR DEN BESTEN KAFFEE DER  
STADT VERKAUFEN.“**

„Unsere Kunden?“, murmelte Tim kaum hörbar hinter Chelseas Rücken. Sie wusste, dass sie etwas übertrieben hatte. „Aber Sie sind es doch, oder?“, fragte eine Abschlussballkönigin mit einem großen Starbucks-Thermobecher in der Hand. „Die Frau von diesem Football-Star?“ Chelsea fand keine Worte. „Ich bin ...“ Sara kam ihr zu Hilfe. „Sie ist die Besitzerin dieses Cafés.“ „Ist Sawyer Chambers jetzt Ihr Mann oder nicht?“

Ein einfaches Ja oder Nein hätte in diesem Moment genügt, aber für Chelsea war es damit nicht getan. Die Situation war kompliziert und vielschichtig. Zu vielschichtig.

„Ein Junge aus der Klasse meines kleinen Bruders hat das behauptet.“ Der Quarterback drehte sich zu einer kleineren Version seiner selbst um. „Stimmt doch, oder?“

Klingeling! Hancock und Emily stürmten in das Café.

„Klar! Der da hat das in der Schule rumerzählt!“ Die kleinere Version des Quarterbacks zeigte geradewegs auf Hancock. Der erstarrte, weil er wusste, dass er nun in Schwierigkeiten steckte. Dennoch versuchte er, sich vor den älteren Schülern gelassen zu geben.

„Hey, Mann, alles cool ... ich muss mal hoch, Hausaufgaben machen. Ich seh euch morgen in der Schule.“

Chelseas strafender Blick verfolgte Hancocks eiligen Rückzug.

„Ich wollte dir doch bloß ein paar Kunden besorgen“, murmelte er, während er die Treppe emporstieg. Unterdessen hatte Emily ihre Tante Sara entdeckt und rannte fröhlich in ihre Arme. Ein Junge aus der Gruppe hatte ein Bild auf seinem Smartphone aufgerufen und hielt es hoch, sodass alle es sehen konnten. „Na also, das ist sie doch – Mrs Sawyer Chambers!“ Mrs Chambers. So einfach war das. Schlicht und einfach. Quasi amisch. „Sie sind doch auch irgendwie berühmt“, bemerkte der Junge.

Wenn ein Bild mehr sagte als tausend Worte, dann sagte eine Google-Bildersuche mehr als zehntausend. Jeder brauchte nur die unzähligen Bilder aufzurufen und hatte dann das Gefühl, Chelsea und ihren Mann, den berühmten Football-Star, besser zu kennen als sich selbst. Wie furchtbar! Das Café schien sich um Chelsea herum zusammenzuziehen und der Bildschirm des Smartphones immer größer zu werden. Und schließlich kam das Unvermeidliche ...

„Wer ist das denn?“, fragte der junge Zauberer, der den Bildschirm seines Smartphones in eine Kinoleinwand verwandelt hatte. Ein Foto erstreckte sich von einem Ende der Welt zum anderen. Sawyer Chambers in den Armen einer rothaarigen Unbekannten. Jünger, dünner, schöner.

Der Anführer der Gruppe nahm das Bild in Augenschein und konstatierte mit einem Blick auf Chelsea, die hinter der Theke stand, das Offensichtliche: „Das sind aber nicht Sie!“ „Oh nein“, entfuhr es der Ballkönigin, der das Mitleid jetzt ins Gesicht geschrieben stand.

Während sich aller Augen auf Chelsea hefteten, gelang es ihr, möglichst ungeührt zu fragen:

**„KANN ICH EUCH FÜR MEINE  
CUPCAKES BEGEISTERN?“**

# ZWP Ingenieur-AG

## Wir sind für Sie da.

Im Trauerfall, zur Vorsorgeberatung,  
zum persönlichen Gespräch.

**Telefon 04321 92770**



**Johannes Selck**

Bestattungsinstitut · Steinmetzbetrieb

Plöner Straße 108  
24536 Neumünster  
E-Mail [info@selck.de](mailto:info@selck.de)  
Internet [www.selck.de](http://www.selck.de)



Kunststoff- + Holzfenster  
Einbruchschutz  
Innentüren + Tischlerarbeiten  
Tel. (04321) 6 30 61  
Fax (04321) 6 63 88  
[www.ludwig-hauschild.de](http://www.ludwig-hauschild.de)

## SCHWAN - APOTHEKE

Julia van Aswegen



Kuhberg 28 · 24534 Neumünster · Tel. 04321 44680  
[schwan-apotheke@versanet.de](mailto:schwan-apotheke@versanet.de)

Deutsche Bank

## Willkommen in Ihrer Filiale Neumünster.

Sprechen Sie mit uns.  
Filiale Neumünster  
Großflecken 21, 24534 Neumünster  
Telefon (04321) 4196-0

*Leistung aus Leidenschaft*



Foto: Wikipedia

# Wandern 2016 mit Bibel & Rucksack

## Die Termine und Wandergebiete:

Mittwoch, 18. Mai, (Fissau/Ukleisee, 12km)

70. Wanderung! Einkehr in's „Uklei-Fährhaus“

Mittwoch, 15. Juni, (Bosau/ Prinzeninsel/Gr. Plön See -> Bosau, 12 km)

Die Schiffspassage kostet ca. 4 €.

Abschluss in Bosau, im Gartencafé!

Donnerstag, 21. Juli, (Kloster Nütschau/Brenner Moor, 12 km)

Morgenlob erst 10.00 Uhr im Kloster mit  
Eucharistiefeier, Ankunft NMS ca. 19.30 Uhr

Donnerstag, 22. September, (Plön/um den Behler See, 13 km)

Brotzeit und „Bibel teilen“ am Bootsanleger  
Timmendorf, in einem Plöner Café

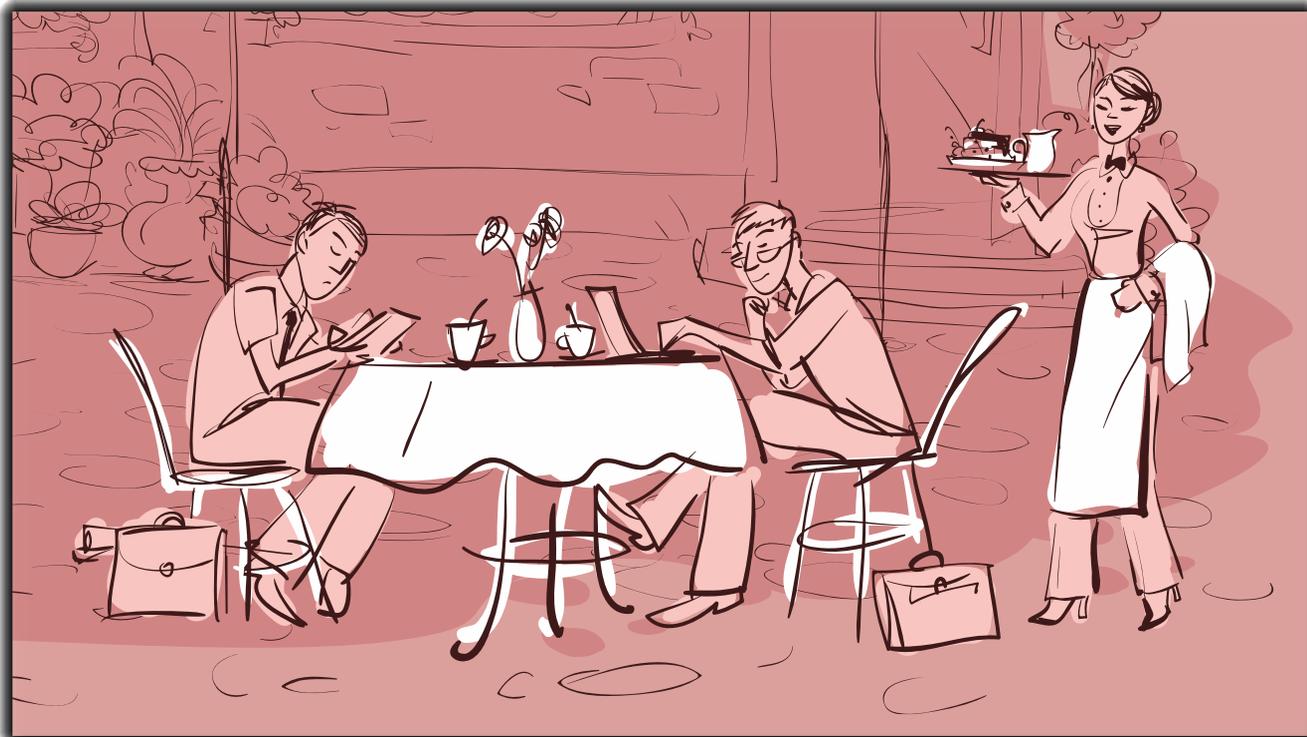
## Planung und Information:

St.Maria-St.Vicelin Neumünster: 42589; Udo Kehr, Tel.: 04321/ 71500

## Spruch der Ausgabe 147

*Die größte Geißel dieses modernen Lebens  
ist es, Dingen Bedeutung beimessen zu  
müssen, die in Wahrheit gar keine besitzen.*

*Rabindranath Tagore*



Die Ballkönigin brach als Erste das peinliche Schweigen. „Also, ich hätte gerne einen zum Mitnehmen ...“ Sie bedeutete ihren Freunden, den Rückzug anzutreten.

Als sich das Café wieder geleert hatte, stützte sich Chelsea erschöpft auf die Theke. „Das Leben war so viel einfacher, als es noch kein Internet gab“, seufzte sie.

Ihre Schwester umarmte sie. „Mach dir bloß keine Gedanken um das Internet, das ist es nicht wert.“ „Du hast recht.“ Chelsea richtete sich auf. „Bestimmt wird es sich nie richtig durchsetzen.“

Samuel betrachtete alles aus der Ferne. Aus himmlischer Perspektive erschienen die Dinge so viel einfacher, klarer. Nicht verzerrt durch das tägliche Alltagsgetümmel. Er spähte an den Sternen vorbei hinunter auf die einst so vertraute Landschaft. Was er sah, bereitete ihm Sorgen. Er erinnerte sich noch gut an seinen ersten Auftrag dort. Die Gegend hatte damals hell gewirkt, fast leuchtend. Doch nun hatte sich ein dunkles Tuch darüber gesenkt. Ganze Stadtviertel lagen in den Schatten verborgen. Aber es gab vereinzelt immer noch Leuchtfeuer. Wie schlanke Türme aus purem Gold durchstießen sie die Dunkelheit und schickten ihr

Licht an Samuel vorbei geradewegs gen Himmel. Die Dämmerung hat begonnen, dachte Samuel, aber es ist noch lange nicht Nacht.

Ein Schimmern dort unten fiel ihm auf und er richtete sein Augenmerk auf die Lichtquelle. Es war die Straßenecke, an der das Higher Grounds Café stand. An diesem Ort und für diesen Ort war viel gebetet worden.

Der Vater wird dieses Territorium nicht aufgeben, nicht ohne Kampf. Und ich liebe einen ordentlichen Kampf! Gebete bewegen Gott, seine Engel zu senden. Deshalb hatte Samuel nun einen Auftrag bekommen. Andere Engel hatten mehr Erfahrung oder Stärke. Doch keiner von ihnen konnte es mit Samuels Entschlossenheit aufnehmen. So durfte Samuel nun zum ersten Mal eine Mission ganz alleine durchführen. „Sammy“, sagte er zu sich selbst, „es ist Zeit loszufliegen.“

Er packte den Griff seines feurigen Schwertes und richtete seine schmale Gestalt zu ihrer vollen Größe auf. Dann spannte er seine Muskeln an, kniff die Augen zusammen, beugte sich vor und flog wie ein Blitz hinab zur Erde. Der Wind fuhr mit Macht durch seine Haare. Als er die Wolkendecke durchbrach, sah

er Chelsea auf ihrer Veranda sitzen und fragte sich, welche Rolle sie wohl in den Ereignissen spielen würde, die nun ihren Lauf nahmen. Denn schließlich war er ja gesandt worden, um sie zu beschützen.

Es war Freitagabend. Chelsea war mit Backen beschäftigt und summte währenddessen vor sich hin. Nachdem sie viele Jahre lang an der Seite eines Footballstars in der Öffentlichkeit gestanden hatte, genoss sie es nun, ein zurückgezogeneres Leben zu führen. Außerdem hatte sich ihr Selbstbewusstsein gerade etwas erholen können, da die Ballkönigin sich nach dem Desaster mit den jungen Footballfans noch einmal gemeldet hatte, um für den Geburtstag ihrer Mutter „sechzig von diesen total leckeren Cupcakes“ zu bestellen. Das war eine ideale Gelegenheit für Chelsea, ihr Können in der Nachbarschaft und vor ihren potenziellen Kunden zu beweisen. Deshalb hatte sie sich etwas ganz Besonderes ausgedacht: einen leichten, saftigen Zitronenkuchen mit einem Überzug aus Buttercreme mit einer zarten Earl-Grey-Note.

Das Backen war für Chelsea wie eine Therapie – und sie war jetzt bereit für eine lange, ausführliche Sitzung. Irgendwie spiegelte die Komplexität ihrer Rezepte immer auch die Komplexität ih-

rer jeweiligen Lebenssituation wider.

An dem Tag zum Beispiel, an dem sie von Sawyers Untreue erfahren hatte, war sie sofort in die Küche gegangen und hatte damit begonnen, eine dreizehnlagige Torte mit bitterer und süßer Schokolade zu backen – eine Schicht für jedes Ehejahr. Nachdem sie einen Bissen von der Torte gekostet hatte, war das ganze Machwerk im Müll gelandet. Doch der bittere Nachgeschmack hatte noch lange angehalten. Das war vor acht Monaten und siebzehn Tagen gewesen. Sie erinnerte sich noch daran, als sei es erst gestern gewesen.

„Die Zeit heilt alle Wunden“, hatte Chelseas Mutter damals gesagt.

Sie musste es ja wissen. Virginia Hancock hatte ihr Leben nach der Devise „Vergib und vergiss“ geführt. Doch Chelsea war sich nicht so sicher, dass sie es ihrer Mutter gleichtun konnte. Etwas zu vergessen, lag Chelsea nicht im Blut, besonders dann nicht, wenn es um Sawyer ging.

Nur ein Jahr nach ihrer Hochzeit war Sawyer in die National Football League aufgenommen worden. Acht Saisonzeiten hatte er bei den Dallas Cowboys zugebracht, während derer er wie ein Footballstar gespielt hatte und wie ein Rockstar gealtert war. In drei Saisons war er der beste Angriffsspieler der Liga gewesen. Zweimal hatten die Cowboys die Playoffs erreicht. Die Kommentatoren hatten Sawyer wie einen Nationalhelden gefeiert. Doch eine Knieverletzung zu Beginn der neunten Saison hatte seinen kometenhaften Aufstieg abrupt beendet. Glücklicherweise hatte Sawyer einen Fünfzehn-Millionen-Dollar-Vertrag unterzeichnet, der auch nach seiner Verletzung seine Gültigkeit behielt. Sawyer hätte sich also zur Ruhe setzen können. Er hätte sich zur Ruhe setzen sollen. Doch er war fest entschlossen gewesen, ein Comeback zu versuchen. Nachdem seine Knieverletzung ausgeheilt war, hatte er sich deshalb von den Seattle Seahawks unter Vertrag nehmen lassen. Doch er hatte nicht mehr zu seiner früheren Stärke zurückgefunden. Und er wusste es.

Die meisten professionellen Spieler

durchleben eine Art „Midlife-Crisis“, wenn sie den Zenit ihrer Leistung überschritten haben. Bei Sawyer hatte es im „reifen“ Alter von 35 Jahren begonnen. Nach drei katastrophalen Spielzeiten war er sportlich am Ende gewesen. Auf der Suche nach Erfolg hatte er sich daraufhin in riskante geschäftliche Unternehmungen, einen extravaganten Lebensstil und das Nachtleben der Stadt gestürzt. Chelsea hatte zunächst noch versucht, ihre Kinder vor den negativen Auswirkungen, die der neue Lebensstil ihres Vaters mit sich brachte, abzuschirmen. Doch irgendwann war ihr das nicht mehr gelungen. Sawyer fand einfach nicht zu seinem früheren Selbst zurück.

Zu Beginn der neuen Spielsaison war Sawyer von den Seattle Seahawks entlassen worden. Sogar sein Agent hatte ihn daraufhin fallen lassen. Es hatte niemanden mehr gegeben, der noch an Sawyer als Football-Spieler interessiert war. Niemanden außer Cassie Lockhart. Sie arbeitete als Agentin für die San Diego Chargers und war äußerst interessiert daran gewesen, mit Sawyer einen früheren NFL-Star anzuwerben. Sie hatte Sawyer dazu überredet, sie zu Verhandlungsgesprächen nach San Diego zu begleiten. Chelsea hatte geglaubt, es ginge der jungen Frau allein um die Provision. Sie hatte nicht den geringsten Verdacht gehegt, dass Cassie es eigentlich auf ihren Mann abgesehen hatte.

## „ES WAR DER GRÖSSTE FEHLER MEINES LEBENS“,

hatte Sawyer sie danach inständig um Vergebung angefleht.

„Es ist zumindest einer, der in die Annalen eingehen sollte“, war es aus Chelsea herausgebrochen, „von den Klatschmagazinen und sozialen Netzwerken ganz zu schweigen!“

Einige Monate später hatte Chelsea Seattle den Rücken gekehrt. Und damit auch Sawyer. Damals hatte Sawyer ihr geschworen, er würde sich ändern. Ich frage

mich, ob er das wohl geschafft hat ...

Seit ihrer Trennung hatte Chelsea nicht mehr richtig mit Sawyer gesprochen. Und der vorzeitige Tod ihrer Mutter, so traurig er auch war, hatte ihr die Möglichkeit verschafft, ihrem alten Leben den Rücken zu kehren und in ihrer früheren Heimatstadt neu anzufangen. Vor ihrem Umzug hatte Chelsea mit Sawyer noch klare Bedingungen ausgehandelt, wie er weiter mit den Kindern in Kontakt bleiben konnte.

„Kann ich mit den Kindern jeden Tag eine halbe Stunde telefonieren?“, hatte er gefragt. „Ja, aber sie melden sich bei dir“, war Chelseas Antwort gewesen. Sawyer hatte sich mit ihren Bedingungen einverstanden erklärt, solange es sich erst einmal um eine Trennung auf Probe handelte und Chelsea noch nicht auf einer Scheidung bestand.

In Gedanken hatte sich Chelsea sicher schon ein Dutzend Mal von Sawyer scheiden lassen, doch es gab zwei Gründe, die sie davon abhielten – beide schliefen im ersten Stock. Hancock und Emily waren in ihren Vater vernarrt, ganz gleich, wie viele Fehler er auch haben mochte.

„Ich wünschte, mir ginge es genauso“, sprach Chelsea laut ihre Gedanken aus, während sie die letzten frisch gebackenen Cupcakes in einem Karton verstaute. Nun war sie fertig, die erste Sonderbestellung ihres neu eröffneten Cafés. Chelsea hielt einen Moment inne, um ihr Werk zu bestaunen. Die Cupcakes waren ihr wirklich gut gelungen. Und das war auch notwendig. Morgen würde sie die Bestellung eigenhändig ausliefern, an eine Adresse im besten Viertel von San Antonio. Wenn sie ihr Leben ohne Sawyer meistern wollte, musste sie jetzt damit anfangen.

Das Stadtviertel Alamo Heights befand sich oberhalb von Chelseas Wohngegend – sowohl von der Straßenkarte als auch vom sozialen Status her betrachtet. Chelsea lenkte ihren Geländewagen den sanften Hügel hinauf, der von exklusiven Häusern mit gepflegten Gärten übersät war.

„Hier sieht es so aus wie da, wo wir frü-

her gewohnt haben. Ich vermisse unser altes Haus“, bemerkte Hancock, als Chelsea den Wagen parkte. Sie warf einen Blick auf das makellose große Haus im Tudor-Stil. Es ähnelte tatsächlich ein wenig ihrem früheren Haus in Seattle. Wer auch immer hier wohnte, hatte den 10-Dollar-Gutschein sicher nicht nötig, den sie ihrer Lieferung beigelegt hatte. Aber nachdem die erste Woche im Café eher schlecht gelaufen war, musste sie sich irgendetwas einfallen lassen, um ihr Geschäft ins Gespräch zu bringen.

Hancock streute weiter Salz in die Wunde. „Mir fehlt mein eigenes Zimmer. Und der Blick auf die Bucht. Und der Garten ... das Spielzimmer ... der große Flachbildfernseher von Daddy ...“

„Jetzt halt mal die Luft an“, unterbrach ihn Chelsea entnervt, „wir finden bestimmt bald ein neues Haus hier. Ein schönes Haus. Und bis dahin würde es dir guttun, mal darüber nachzudenken, für was du dankbar bist.“ Etwas sanfter fügte sie hinzu, während sie Hancock durchs Haar strich: „Ich bin zum Beispiel dankbar dafür, dass ich jetzt gerade Zeit mit dir verbringen kann.“

Chelsea hoffte, dass es Hancock ähnlich ging, hatte sie ihn doch vor einem langweiligen Nachmittag mit seiner kleinen Schwester und dem Babysitter gerettet. Sie ließ Hancock die Kartons mit den Cupcakes tragen, während sie auf die pompöse Eingangstür zugingen.

Chelsea klingelte und stellte sich vor, wie sich die Bewohner des Hauses gerade mit Champagnergläsern in der Hand gepflegtem Smalltalk hingaben. Zusammen mit Sawyer war sie auf vielen Wohltätigkeitsgalas und Dinnerabenden gewesen. Während ihr Mann immer der Mittelpunkt jedes gesellschaftlichen Events gewesen war, hatte sie sich oft verloren und deplatziert gefühlt. Aber nicht heute. Heute wusste Chelsea genau, was ihre Aufgabe war und wo sie hingehörte. Einen Moment lang überlegte sie, ob sie sich mit ihrem Mädchennamen vorstellen sollte.

Doch bevor sie eine Entscheidung tref-

fen konnte, öffnete sich die Tür. Eine schlanke blonde Frau stand vor ihr, die, wie es schien, geradewegs einem Fashion-Magazin entsprungen war. Über ihrem asymmetrischen schwarzen Top trug sie einen Diamantanhänger, der an einer langen Kette hing, und ihre Beine wurden von einem schwarz-weißen Rock aus fließendem Material umschmeichelt. Sie sah Chelsea erstaunt an. „Chelsea Chambers?“ „Deb Kingsley?“

Deb umarmte Chelsea stürmisch. „Es ist ja eine Ewigkeit her!“, rief sie. „Ich habe dich ja nicht mehr gesehen seit ... seit ...“ „Der Hochzeit“, flüsterte Chelsea. „Ja, richtig“, gab Deb mit einem Blick auf Hancock zurück. „Und wer ist dieser gut aussehende junge Mann?“ „Das ist Hancock, mein Zusteller.“ Chelsea versuchte, fröhlich zu klingen. „Ich habe Moms altes Café wieder eröffnet. Deine Tochter hat bei mir vor ein paar Tagen ... oh, ich hoffe, dass ich ihr nicht eine Überraschung verderbe ... Cupcakes für deinen Geburtstag bestellt.“ „Keine Sorge, sie hat schon die ganze Zeit von deinen Cupcakes geschwärmt. Chelsea, ich kann es immer noch nicht glauben, dass du wieder da bist! Komm, du musst mir helfen, die Cupcakes auf einem Tablett anzurichten und dann stelle ich dich meinen Gästen vor!“

Deb zog Chelsea ins Haus und schleifte sie in die Küche, mit Hancock im Schlepptau. Dann ging es in das großräumige Wohnzimmer weiter, wo schon ein Dutzend gut gekleideter, chirurgisch nachgebesselter Frauen wartete. Sie wandten sich neugierig Chelsea zu, die Jeans, Sweatshirt und Tennisschuhe trug. „Hört mal alle her, das ist meine beste Freundin aus Kindertagen, Chelsea Chambers, die Frau von Sawyer Chambers.“ Deb hielt inne und ihre Freundinnen schnappten erstaunt nach Luft. „Sie ist gerade nach San Antonio zurückgezogen, um das Higher Grounds Café im King-William-Viertel wiederzueröffnen. Ich erwarte, dass ihr sie dort besucht und sie willkommen heißt.“

Chelsea musste unwillkürlich lächeln. Deb hatte sie sehr nett (und sehr direkt, eben echt texanisch) eingeführt.

Jede der anwesenden Frauen stellte sich Chelsea vor und versprach, ihrem Café einen Besuch abzustatten. Aber was noch viel wichtiger war – die Cupcakes stießen auf große Begeisterung. Mehr als nur ein Diätplan wurde an diesem Nachmittag über den Haufen geworfen.

Auf dem Heimweg fuhr Chelsea eine andere Strecke, um sich ein paar Häuser anzusehen, die zum Verkauf standen. Irgendwo inmitten der Pekannussbäume und Terrakotta-Schindeldächer musste sich auch der Turm der Alamo Heights Methodistenkirche befinden – der Gemeinde, in der Sawyer und sie getraut worden waren. Nach außen hin war es eine Traumhochzeit gewesen. Roter Teppich, weiße Kirchenbänke, ein Meer von Blumen. Jedes Mitglied der Footballmannschaft der Universität von Texas war im Smoking erschienen. Als Brautjungfern hatte Chelsea ihre Schwester und zwei gute Freundinnen gewinnen können. Ihre Mutter hatte aufgeregt in der ersten Reihe gesessen. Und die Braut? Die Braut war den Weg zum Altar alleine gegangen, mit einem Strauß weißer Rosen in der Hand und einem winzigen neuen Leben in ihrem Bauch.

„Heißt das, wir bleiben jetzt für immer in San Antonio?“, brach es aus Hancock heraus, als Chelsea vor einem Traumhaus stehen blieb, das zum Verkauf stand, und sich eine Broschüre des zuständigen Maklerbüros mitnahm. „Wäre das denn so schlimm?“, fragte Chelsea zurück. „Eigentlich nicht. Nicht, wenn Dad auch bei uns wohnen darf.“

Auf ihrer Heimfahrt bemerkte Chelsea, dass ein weiteres Starbucks-Café ganz in ihrer Nähe eröffnet hatte. Obwohl noch das „Aushilfen gesucht“-Schild an der Tür prangte, war das Café schon mitten im Geschäft. Vor dem Drive-in-Schalter reihete sich Luxuslimousine an Luxuslimousine. Und der Außenbereich des Cafés war an diesem sonnigen Tag voll besetzt mit Kunden.

Als Chelsea zurück im Higher Grounds war, bemerkte sie erfreut einen Gast. Doch dieser war nicht gekommen, um



# Pinnwand



SEIT MÄRZ ÜBER DAS CAFÉ ODER DURCH IHREN STRASSENVERKÄUFER/IN ZU ERHALTEN.  
FRAGEN SIE EINFACH NACH!  
BUCHBINDUNGSPREIS 15,95€  
DANK DER UNTERSTÜTZUNG DES VERLAGES BLEIBEN 5,00 € FÜR DEN VERKÄUFER/IN.

**Rest- und Sonderposten**  
**Sparschwein**



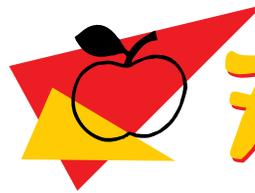
Fehmamstr. 11  
24539 Neumünster



**HOF VIERKAMP**

Bernhard v. Bodelschwing  
staatlich geprüfter Landwirt

Hof Vierkamp 1  
24623 Brokenlande  
Tel.: 04324-220  
Fax: 04324-1388  
bedel@gmx.de



# Frucht-Ecken

**MEHRENS**  
UNIFIED COMMUNICATION



**WIR VERBINDEN MENSCHEN**  
www.mehrens.de 04321-9 66 69 -0



**G. Momsen-Seligmann**  
**IMMOBILIEN & VERWALTUNG**

- Wohnimmobilien
- Gewerbeimmobilien
- GMS-Spanienimmobilien

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse.



**NORDWEST**

Kaffee zu trinken. „Haben Sie die Vollmacht, eine Empfangsbestätigung zu unterschreiben?“, fragte der uniformierte Briefzusteller. „Natürlich, mir gehört das Café“, antwortete Chelsea stolz. Doch ihr Optimismus verflüchtigte sich augenblicklich. Der Brief kam vom Finanzamt.

## KAPITEL 52

### MIT EIN PAAR TASSEN KAFFEE KONNTE CHELSEA CHAMBERS DIE WELT VERÄNDERN. SIE WUSSTE ES EINFACH.

Der Zeiger der Uhr näherte sich langsam dem Zeitpunkt der Wiedereröffnung des neuen und verbesserten Higher Grounds Café. Chelsea konnte es schon vor ihrem inneren Auge sehen: Das pralle Leben, das hier in den kommenden Jahren stattfinden würde. Alte Freunde würden sich wiederbegegnen. Neue Freunde würden sich treffen. Hoffnungen und Träume, Lachen und Weinen – all das würde über Becher voll dampfendem Kaffee hinweg ausgetauscht werden. Kaffee, der mit Liebe und oft auch mit einem Gebet zubereitet wurde.

Chelsea hatte sich niemals mehr zu Hause gefühlt als in ihrem neu gestalteten Café. Die wiederhergestellten Wände der alten Missionsstation und das runderneuerte Grammophon im Salon feierten die spannende Geschichte des Cafés, während die Lampen im Industriedesign, die Aluminiumstühle und die schmalen glatten Holztische einen modernen Gegenakzent setzten.

Chelsea wusste, dass ihre Großmutter Sophia sehr stolz auf sie gewesen wäre. Und sie hoffte natürlich, dass ihren Kunden der neue Look des Cafés genauso gefallen würde wie ihr selbst. „Hier, Boss, ich hab was für dich“, sagte Katrina und reichte Chelsea einen dampfenden Latte. „Ich bin ein wenig eingerostet, deswegen sind aus meinem ursprünglichen Federdesign nun

eher ... hmmm ... Flügel geworden.“ Sie betrachtete ihr Milchschaum-Kunstwerk kritisch. „Ich finde es sehr gelungen“, bemerkte Chelsea, die froh war, dass ihre Star-Barista wieder da war. Sie hatte Katrinas ständig wechselnde Haarfarben und ihren exzentrischen Kleidungsstil vermisst.

„Okay, du kannst kommen!“ Bos Stimme hallte durch das Café. „Und, was denkst du?“ Sawyer stand neben Bo, den Arm um die Schulter seines neuen Nachbarn gelegt, und wartete darauf, dass Chelsea ihr Kunstwerk begutachtete. „Es ist wunderschön!“, sagte Chelsea und bewunderte das letzte von den handgefertigten Möbelstücken. „Ihr müsst die ganze Nacht durchgearbeitet haben!“

„Ach, weißt du ... wer braucht schon Schlaf?“, witzelte Bo. „Bist du dir sicher, dass du kein Engel bist?“ Wie dem auch sei, Chelsea war fest davon überzeugt, dass Bo ihr vom Himmel geschickt worden war. Dank seiner tatkräftigen Unterstützung hatte Chelsea mit dem Geld der Versicherung nicht nur den Neuaufbau des Cafés finanzieren, sondern auch noch einen Großteil der verbliebenen Steuerlast tilgen können.

Als die Standuhr zur vollen Stunde schlug, atmete Chelsea ein paarmal tief durch, um sich zu beruhigen, bevor sie das Café eröffnete. Sie wollte gerade das „Geöffnet“-Schild in die Tür hängen, da nahm Sawyer ihre Hand. „Wir schaffen das!“, sagte er in der Hoffnung, ihre flatternden Nerven zu beruhigen. Es funktionierte. Kurz darauf öffneten Mr und Mrs Chambers die Türen des neuen Higher Grounds Café.

Der morgendliche Andrang war ungefähr halb so groß wie zu den besten Zeiten des Gott-Blogs. Ansonsten war eigentlich alles so, wie es schon im alten Higher Grounds gewesen war. Mit ein paar Ausnahmen. Auf Initiative der Faith Community Church war die Trinkgeldbox durch eine Spendenbox für Bedürftige ersetzt worden. Die Gemeindeglieder hatten diese gefüllt und verbreiteten überall in der Stadt die Nachricht, dass im Higher Grounds Café jeder einen Kaffee oder

etwas zu essen „aufs Haus“ bekommen konnte – auf Gottes Haus.

Chelsea vermutete, dass dadurch ganz andere Kunden ins Café kommen würden, und sie hatte recht damit.

Teenager aus sozialen Brennpunkten kamen genauso vorbei, um sich Kaffee und Cupcakes zu holen, wie ein altgedienter Veteran mit schmaler Rente oder eine alleinerziehende Mutter mit vier Kindern. Doch sie hatte nicht erwartet, dass die neue Klientel bei ihren Stammkunden so viel Großzügigkeit freisetzen würde. Am Ende des Tages war die Spendenbox nicht leer, sondern bis zum Rand gefüllt – ein sichtbares Zeichen dafür, dass Güte ansteckend ist. Deb und ihr Ehemann versprochen sogar, die Spendeneinnahmen der ersten Woche noch einmal zu verdoppeln. Tony und sein begeisterter Assistent Marcus kamen im Café vorbei, um etliche Becher mit heißem Kakao zum Mitnehmen zu bestellen und sich eine gigantische Thermoskanne mit Kaffee füllen zu lassen. Damit wollten sie ein paar ihrer Freunde im Lavaca-Viertel glücklich machen. Später kehrten die beiden mit Sara und den Zwillingen ins Café zurück und machten es sich im Salon bequem. Dort fingen sie ein Gespräch mit so manchem Gott-Blog-Sucher an, gingen auf seine Fragen ein und beteten auch mit ihm, manchmal sogar auf Knien. Tony, der seinen Humor wiedergefunden hatte, witzelte: „Wir können jetzt zwar keine E-Mail mehr an Gott schicken, aber er beantwortet immer noch die gute alte Knie-Mail.“

Schließlich hatte Chelsea sogar die Gelegenheit, Mannys „Schwestern“ zu treffen, die Schwestern der Göttlichen Vorhersehung. Die Nonnen hatten Manny für die Zeit seines irdischen Auftrages bei sich beherbergt. Wie sich herausstellte, kannte Chelsea eine der Nonnen schon von ihrem Krankenhausaufenthalt her. Schwester Margaret und ihre Mitschwestern waren fasziniert von der Casa de Oracion-Inschrift, die nun den Mittelpunkt des neugestalteten Salons bildete. „Was für eine faszinierende Entdeckung!“, rief Schwester Margaret aus. „Wir werden Ihr

Café und Ihre Gäste immer in unsere Gebete einschließen.“

„Vielen Dank, Schwester. Das bedeutet mir sehr viel.“ „Aber natürlich, meine Liebe, sehr gerne!“, erwiderte Schwester Margaret. „Haben Sie damals in der Krankenhauskapelle eigentlich gefunden, wonach Sie gesucht haben?“

Chelsea sah sich im Café um. Hancock und Emily aßen zusammen mit Marcus Cupcakes. Sara und Tony saßen auf einem Sofa. Jeder von ihnen hatte ein Kleinkind auf dem Schoß, während sie sich mit Chelseas Kunden unterhielten. Und dann war da noch Sawyer. Er kam gerade mit vier dampfenden Bechern Kaffee in den Salon.

„Nein, nicht so, wie ich dachte“, sagte Chelsea nachdenklich. „Aber ich habe stattdessen viel mehr gefunden, als ich zu hoffen gewagt hätte.“ „Also, die ausgefallenen Kreationen sind von Katrina“, sagte Sawyer, während er jeder der Schwestern einen Becher reichte. „Dafür habe ich den Cappuccino gemacht.“ Er deutete auf die am wenigsten beeindruckende Kaffeekomposition. „Ach du meine Güte“, entfuhr es Schwester Margaret, als eine bemitleidenswerte Schicht Milchschaum vor ihren Augen in sich zusammenfiel. Alle lachten. Sawyer am lautesten. „Wie Sie jetzt richtig vermuten, ist das mein erster Arbeitstag. Ich hoffe, dass es nicht auch mein letzter sein wird“, zwinkerte er und legte einen Arm um Chelsea.

Nachdem sie die Kinder zu Bett gebracht hatten, fegte Sawyer die Veranda, während Chelsea hinter der Theke noch zwei Kaffees zubereitete. Während sie die mit Sorgfalt gerösteten Kaffeebohnen mahlte, genoss sie den würzigen Duft, der von ihnen aufstieg. Sie betätigte den Hebel ihrer blitzblanken, neuen Espressomaschine und ein Strahl von beinahe kochendem Wasser schoss durch das feine Pulver.

## GESCHMEIDIGE, SCHAUMIGE MILCH SETZTE EINEN WUN-

## DERVOLLEN GEGENAKZENT ZUM DUNKLEN, BITTEREN GESCHMACK DES ESPRESSOS, DEN SIE AUS KLEINEN ESPRESSO-TASSEN IN DIE KAFFEEBECHER GEGOSSEN HATTE.

Chelsea atmete genüsslich das volle Aroma ein, während sie mit den Bechern auf die Veranda hinausging.

„Wie wär's mit einem Schlaftrunk fast ohne Koffein?“, fragte Chelsea und reichte Sawyer einen der Becher. „Na, das nenne ich mal einen richtigen Cappuccino!“, bemerkte er, nachdem er probiert hatte. Chelsea machte es sich in ihrem neuen Schaukelstuhl bequem und Sawyer setzte sich in den Schaukelstuhl daneben.

„Nun, Chelsea Chambers, jetzt haben wir eine Menge Arbeit am Bein.“ „Aber wir werden es schaffen – zusammen“, sinnierte Chelsea und blickte hinauf zum sternensüßeren Nachthimmel. „Und ich habe das untrügliche Gefühl, dass es gut werden wird.“ Sie nahm Sawyers Hand und nippte an ihrem Cappuccino.

In Wahrheit war es ja schon ziemlich gut.

*Wenn es Sie interessiert, wie der Roman endet, dann wenden Sie sich doch bitte an Ihre/n Verkäufer/In.*

Dank der großzügigen Unterstützung des Verlages konnten wir Ihnen als Leser/Innen einen Einblick in diese lebensverändernde Literatur geben. Und wenn Sie wissen wollen, was in den Kapiteln 4-51 & im letzten passiert, dann fragen Sie einfach bei Ihrem Verkäufer/In nach dem Buch. Er/sie wird es Ihnen gerne verkaufen.



# Unsere Kollegen von *Surprise* aus Basel, Schweiz

Die Redaktionsmitarbeiter des Straßenmagazins *Surprise*



## **SURPRISE – DAS FÜHRENDE STRASSEN MAGAZIN DER SCHWEIZ**

DER VEREIN SURPRISE UNTERSTÜTZT SEIT 1997 MENSCHEN AM RANDE DER GESELLSCHAFT. RUND 400 PERSONEN, DIE KEINEN ODER EINEN EINGESCHRÄNKTEN ZUGANG ZUM ARBEITSMARKT HABEN, BIETET DER VEREIN DIE MÖGLICHKEIT EINER TÄTIGKEIT NACHZUGEHEN. MIT DEM VERKAUF DES STRASSEN MAGAZINS IST ES DEN VERKAUFENDEN MÖGLICH, SELBSTÄNDIG EINEN VERDIENST ZU ERWIRTSCHAFTEN. DER VEREIN IST EINE UNABHÄNGIGE NON-PROFIT-ORGANISATION UND ERHÄLT KEINE STAATLICHEN GELDER. WIR FINANZIEREN UNS MIT DEM VERKAUF DES STRASSEN MAGAZINS SOWIE MIT SPENDEN UND FÖRDERBEITRÄGEN.

*Surprise* sensibilisiert verschiedene Bevölkerungsgruppen für die Begleiterscheinung der Armut in der Schweiz. So können beispielsweise Besuchergruppen im Rahmen der im Jahr 2013 initiierten Sozialen Stadtrundgänge Basel und Zürich aus der Sicht von Armutsbetroffenen, Ausgesteuerten und Obdachlosen entdecken und dabei wichtige soziale Hilfswerke in beiden Städten kennenlernen. Der Verkauf des Straßenmagazins macht die Armut auch in der reichen Schweiz sichtbar; die Stadtrundgänge geben ihr zusätzlich eine Stimme, indem sogenannte Randständige direkt im direkten Gespräch mit dem Publikum ihre Situation nachvollziehbar machen können – und ihnen ihre Sichtweisen auf die Gesellschaft mit auf den Weg geben. Die Redaktion und die Geschäftsstelle sind in Basel beheimatet, die größten

Verkäuferzahlen hat aber der Kanton Zürich. Das Magazin wird in über 100 Orten – vor allem den größeren Städten – in der ganzen Deutschschweiz verkauft.

Die Redaktion besteht aus vier Redaktorinnen und Redaktoren; das Magazin erscheint alle zwei Wochen mit festen Rubriken (Kolumnen, ein Gesellschaftskommentar in Form einer «Bastelseite», der «Sozialzahl» – in der der renommierte Sozialwissenschaftler Carlo Knöpfel eine statistische Erhebung kritisch interpretiert, mehrere kulturelle Gefäße) und drei bis vier größeren Geschichten zu sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Themen.) Das inhaltliche Spektrum ist somit eher breit gefasst, die Klammer ist aber der Blick aus der Position der Schwachen, was sich einmal mehr,

einmal weniger offensichtlich niederschlägt, aber als geistige Leitlinie bei der Themensetzung gilt. *Surprise* ist politisch und konfessionell unabhängig, im Rahmen der Leitbilddiskussionen hat die Redaktion aber festgehalten, dass es ein Anliegen ist, menschliche Werte zu verteidigen und eine Haltung einzunehmen, die mächtige Positionen hinterfragt.

### Vorgeschichte:

*Surprise* wurde in seinen Anfangsjahren oft «Arbeitslosenzeitung» genannt und entwickelte sich mit den Jahren vom eigentlichen Guerillablatt zum ernstzunehmenden Magazin – wenn es auch immer noch mit relativ bescheidenen Mitteln hergestellt wird. Ursprünglich beruhte die Idee auf dem Engagement und der Selbsthilfe einer Gruppe Arbeitsloser.

#### ZUKUNFT:

Optisch und zum Teil inhaltlich steht nächstes Jahr ein Relaunch an, für den zurzeit intensiv Vorarbeit geleistet wird. Der Anspruch ist, ein journalistisch ansprechendes Produkt herzustellen, dass die Verkaufenden mit einem guten Gefühl und einem gewissen Stolz anpreisen können, und ein Ziel ist, innerhalb der Schweizer Medienlandschaft zu einer stärkeren Stimme zu werden. Wir sind überzeugt, dass auch das in Zeiten der zunehmenden Medienkonzentration ein dringliches Anliegen sein muss – nebst der direkten Unterstützung unserer Verkaufenden. Nebst dem Verkauf des Straßenmagazins hat der Verein Surprise weitere Projekte: In der Straßenfußball-Liga spielen 18 achtköpfige Teams aus der ganzen Schweiz. Sie trainieren um den Titel des Schweizermeisters und um die Teilnahme an den jährlichen Weltmeisterschaften für sozial benachteiligte Menschen (Homeless World Cup). Durch den Sport entwickeln die Spieler Teamgeist und verbessern ihren gesundheitlichen Zustand und ihre Fitness.

Im Straßenchor finden sich Verkaufende des Straßenmagazins und Personen anderer sozialer Organisationen – oder auch Menschen, die sich anderswo in irgendeiner Form ausgegrenzt fühlen. Gemeinsames Singen und öffentliche Auftritte eröffnen Kontakte, Glücksmomente und Erfolgserlebnisse für Menschen in sozialen Schwierigkeiten.

Café Surprise ermöglicht Menschen mit wenig Geld einen kostenlosen Kaffee in einer Bar, einem Café oder Restaurant. Die Idee stammt aus dem italienischen Neapel: Ein Kunde bezahlt zwei Kaffees, trinkt aber nur einen und lässt den anderen für irgendjemanden anschreiben, der ihn selbst nicht bezahlen kann. So können auch Personen am sozialen Leben teilnehmen, für die eine Tasse Kaffee in einem Café an sich Luxus wäre.

Bei den ersten Sozialen Stadtrundgängen der Schweiz zeigen ausgebildete Stadtführer die Stadt aus ihrer Sicht, nämlich

Die Sänger des Straßenchores von Surprise



der von Armutsbetroffenen, Ausgesteuerten und Obdachlosen. Sie besuchen mit den Gruppen Notschlafstellen, Gasenküchen und Tagelöhner-Werkstätten. Die Sozialen Stadtrundgänge garantieren den intern ausgebildeten Stadtführern Beschäftigungsmöglichkeiten sowie individuelle Unterstützung. Sie tragen zudem dazu bei, Berührungspunkte abzubauen und die Stigmatisierung gegenüber weniger wohlhabenden Personen zu reduzieren. Dass das seine Wirkung tut, zeigt das rege Interesse der Besucher am Leben und an den Ansichten der Stadtführer. Nicht zuletzt junge Leute aus Schulklassen geben die Rückmeldung, die Stadttour habe ihnen die Augen geöffnet, wie unsere Gesellschaft funktioniert.

Mit dem erweiterten und individuellem Begleitungsangebot SurPlus erhalten ausgewählte Verkaufende des Straßenmagazins Beratung, materielle Hilfe (z.B. Krankentaggeld und eine Ferienpauschale) sowie zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb des Heftverkaufs – sogenannte Chancen-Arbeitsplätze (wie z. B. die Unterstützung in der Heftausgabe).



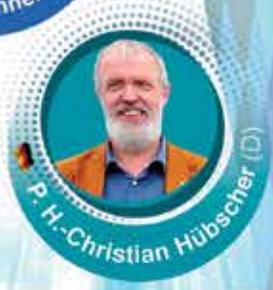
Die aktuelle Ausgabe von Surprise

**DAVID'S**  
**CAMP** mörel  
Schleswig-Holstein

Open Air Festival

# Wegbereiter

15.-17. Juli 2016



*Eintritt frei!*

Adresse: Bredenhoop 7-9 / 24594 Mörel in S-H

f David's Camp [www.davidscamp.de](http://www.davidscamp.de)

**Bands:**  
Joy-Band  
Casa Bet-El  
(Lobpreisteam)  
und andere...